Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 194. Montag den 20. August 1832.

Inland.

Des Königs Majestät haben Allerhöchst ihren Kammerherrn und bisherigen Gesandten am Königl. Großbritannisch-Hannöverschen Hofe, so wie bei verschiedenen anderen Norddeutschen Höfen und freien Städten, Grafen M. von Maltzan, in gleicher Eigenschaft an den Königl. Niederländischen Hof zu versetzen geruht. — Der bisherige Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Billmann ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte in Recklinghausen bestellt worden. — Der bisherige Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Forckenbeck ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Dorsen bestellt worden.

Berlin, vom 16. August. Der Gener.-Major und Direktor der allgemeinen Kriegsschule, v. Lützow II., ist von Salzbrunn hier angekommen. — Se. Excellenz der Kaiserl. Russ. Wirkl. Geh. Rath, Graf v. Panin, ist nach Dresden, und der Kammerherr und diesseitige Gesandte am Königl. Niederländischen Hofe, Graf Mortimer v. Maltzan, nach dem Haag abgereist.

---

† Breslau, vom 18. August. Vorgestern, frühmorgens 7 Uhr, fand hier die Beerdigung Sr. Excellenz des Kaiserl. Russischen General-Lieutenants von Olschewsky, Kommandeurs einer Jäger-Division zu Pferde und Ritters mehrerer Orden, statt. Der hohe Verstorbene war den 13. Juli sehr krank von Karlsbad hier angekommen, und starb den 15. August, trotz aller ärztlichen Hülfe, an den Folgen eines Leberübels und hinzugetretener Gelbsucht. Zwei Tage vor seinem Tode äußerte er dem hiesigen Kommandanten, Herrn General-Major von Strantz, den Wunsch, im Fall er hier sterbe, ihn ganz in der Stille, ohne militairische Honneurs, beerdigen zu lassen. Dieser sein letzter Wille mußte zwar geehrt werden, indessen folgten seinem Sarge, welcher von 12 Unteroffizieren auf den Leichenwagen getragen wurde, die Generalität in Staats-Uniform und die sämmtlichen Offiziere der Garnison im Parade-Anzug bis zum Militairkirchhofe, woselbst, nach Beisetzung des hohen Verstorbenen in ein von einem katholischen Geistlichen geweihtes Grab, ein allgemeines Gebet die stille Feier schloß.

Frankreich.

Paris, vom 8. August. Die Prinzessin Louise hat den hiesigen zwölf Maires, so wie den Unter-Präfekten von Sceaux und St. Denis, Kränze und Blumensträuße übersandt, um sie in ihrem Namen den sechzehn Bräuten zu überreichen, welche von dem Könige bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin mit dem Könige der Belgier ausgestattet werden sollen. — Der Moniteur erklärt es für ungegründet, daß, wie einige Blätter behaupten, der Minister des öffentlichen Unterrichts den Minister des Innern während dessen Krankheit im Vortrage beim Könige vertrete. Der letztgenannte Minister habe, obgleich durch die Gicht noch an das Bett gefesselt, seine Arbeiten nicht unterbrochen; die Korrespondenz mit den Departements gehe ihren regelmäßigen Gang und die zu unterzeichnenden Verordnungen würden dem Könige täglich durch einen Expressen zugefertigt. — Die neueste Genfer Zeitung versichert, der Graf von Bourmont sey vor drei Wochen durch Genf gekommen und habe sogar einige Zeit dort verweilt; auch befinde er sich noch im Innern der Schweiz. — Der Nouvelliste meldet, ein junger ausländischer Fürst mache in Paris bedeutende Ankäufe und werbe sogar Rekruten an; die Regierung habe jedoch ein wachsames Auge auf diese Umtriebe. Der Temps meint, daß unter diesem ausländischen Fürsten der Herzog Karl von Braunschweig gemeint sey. — Das Journal du Commerce enthält aus der gestern erschienenen Schrift des Herrn Sarrans: „Lafayette und die Revolution von 1830," zwei Auszüge, welche die Geschichte der Berardschen Vorschläge für die Modifikation der alten Charte und einen Bericht über die Audienz enthalten, welche die Deputirten Laffitte, Arago und Odilon-Barrot am 6. Juni d. J. während des Aufstandes beim Könige hatten. Folgendes ist ein Auszug aus dem letzteren: Die Herren Arago, Laffitte und Odilon-Barrot kamen am 6. Juni um 4 Uhr Nachmittags in den Tuilerieen an und wurden sofort in das ehemalige Schlafzimmer Ludwig's XVIII. geführt, das seit der Juli-Revolution in das Arbeits-Kabinet Ludwig Philipp's umgewandelt worden ist. Der König trat bald durch eine Seiten-Thüre aus dem Zimmer der Königin ein; sein Ansehen war ruhig und vollkommen frei von der Aengstlichkeit, welche die Umstände allenfalls hätten rechtfertigen können. Er empfing die drei Patrioten höflich, sagte ihnen, er freue sich, sie zu sehen, die Opposition habe keine ihm angenehmeren Organe wählen können, forderte sie auf, sich zu setzen, nahm selbst an seinem Pulte Platz und zeigte, daß er zu hören geneigt sey. Herr Odilon-Barrot nahm zuerst

das Wort und stellte dem Könige in einer ehrfurchtsvollen Anrede vor, daß die Opposition wie alle gute Bürger das strafbare Unternehmen der Empörer beklage und mißbillige, daß es aber auch ihre Pflicht sey, dem Staatsoberhaupte nicht zu verhehlen, daß die rückgängige Politik seines Kabinets, die Nichterfüllung der Versprechungen und Hoffnungen des Juli, kurz das ganze System des 13. März die Erbitterung und den Haß und dadurch den Bürgerkrieg, der jetzt die Straßen mit Blut beflecke, herbeigeführt habe. Herr O. Barrot beschwor am Schlusse seiner Rede den König, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, den Kanonendonner aufhören zu lassen, nachsichtig gegen die Besiegten zu seyn und durch schleunige Rückkehr zu den Prinzipien der Revolution neuem Zwiespalt vorzubeugen. Der König erwiederte, daß er vermögen von seinen Feinden angegriffen worden und in dem Rechte der Vertheidigung sey, daß es endlich Zeit sey, dem Aufstande ein Ende zu machen, daß er Geschütz anwende, um dieses Ende zu beschleunigen, daß er indessen den Vorschlag, Paris in Belagerungs = Zustand zu versetzen, abgelehnt habe, daß er nicht wisse, was man unter den nicht gehaltenen Juli = Versprechungen meine, daß er seine Versprechungen vollkommen erfüllt und dem Lande so viele und mehr republikanische Einrichtungen gegeben habe, als er versprochen, daß das Programm des Stadthauses nur in dem Kopfe des Herrn v. Lafayette existire, daß das System des 13. März nicht Herrn Périer, sondern ihm, dem Könige selber, angehöre und der Ausdruck seiner politischen Ueberzeugung sey, daß er nur unter den durch die Entwickelung dieses Systems angedeuteten Bedingungen die Krone angenommen habe und von denselben nicht abweichen werde, wenn man ihn auch in einem Mörser zerstampfe*). Hierauf verlangte der König, daß man bestimmte Beschwerden gegen das System des 13. März vorbringe. Herr Arago schilderte nun den Zwiespalt, der fast alle Familien zerfleische und durch die Politik der Regierung unterhalten werde, tadelte, daß fast alle Aemter in den Händen der Anhänger der vorigen Regierung seyen, daß man die Umtriebe der Karlisten mit Nachsicht betrachte, während man die Juli-Männer mit beispielloser Härte verfolge, und fügte hinzu, daß ganz Frankreich über die Straflosigkeit, deren die Herzogin von Berry genösse, unwillig sey. Der König erwiederte, seine Regierung habe keine andere Feinde, als die Republikaner und Karlisten, die Anklagen gegen die Regierung seyen deren Werk, man klage ihn des Geizes an, ihn, für den das Geld nie einen Werth gehabt, man verleumde seine besten Absichten, so daß er schon seit langer Zeit den National und die Tribune nicht mehr lesen könne; was die Herzogin von Berry betreffe, so solle, wenn sie gefangen genommen werde, die Gerechtigkeit ihren Lauf haben, jedoch solle, was auch geschehen möge, unter seiner Regierung kein blutiges Drama sich ereignen. Als Herr Arago zu den auswärtigen Angelegenheiten überging und den Zustand der Erniedrigung beklagte, zu welcher Frankreich in den Augen Europa's herabgesunken sey, lobte der König im Gegentheil seine auswärtige Politik. Hier war es, wo Herr Arago die Stimme so erhob, daß der König lebhaft sagte: „Leiser, mein Herr, ich kann Sie doch verstehen." Kurz, Ludwig Philipp sagte den drei Deputirten, es sey seine Pflicht, die Repräsentanten Frankreichs zu hören und die Wünsche und Bedürfnisse des Landes zu erforschen, er werde sie daher stets mit Vergnügen empfangen und ihre Vorstellungen, wenn er sie gegründet finde, berücksichtigen, in ihrem Berichte habe er aber, offenherzig gesprochen, nichts gefunden, und da das System seiner Regierung aus seiner eigenen Ueberzeugung herfließe, so thue es ihm leid, ihnen erklären zu müssen, daß er darin keine Aenderung vornehmen werde. — Der Nouvelliste meldet Folgendes aus Avignon vom 3ten d. M.: „Gestern wurde im hiesigen Theater das Stück: Les Victimes cloitrées gegeben; am Schlusse des zweiten Aktes ließ sich in den ersten Logen, die großentheils von Polnischen Offizieren besetzt waren, Gezisch vernehmen, welches im Parterre Widerspruch fand. Hierauf bog sich ein Polnischer Offizier aus seiner Loge heraus, zischte abermals und wurde von einem Seidenwirker heftig angeredet. Der Offizier drohte mit seinem Stocke und sofort stürzten die übrigen Polen, für ihren Kameraden Partei nehmend, ins Parterre, wo sie im Begriff waren, Gewaltthätigkeiten gegen die Zuschauer zu begehen, als die Behörde einschritt und einen gewissen Gaudibret, der bei dem ersten Gezisch gerufen hatte: „Nieder mit den Polen!" nach dem Rathhause bringen ließ, um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen. Die Polnischen Flüchtlinge aber, die dem Gefangenen bis zum Rathhause gefolgt waren, wollten mit Gewalt in dieses eindringen, um sich selbst Genugthuung zu verschaffen. Vergebens forderte der Platz-Major sie auf, sich zu entfernen, indem er ihnen die Versicherung gab, daß das verhaftete Individuum, wenn es schuldig sey, bestraft werden solle; sie antworteten nur mit groben Schimpfreden. Endlich, als alle Mittel gütlicher Ueberredung sich als fruchtlos erwiesen, rückte ein Infanterie-Piquet mit einigen Gensd'armen vor; die gesetzlichen Aufforderungen zum Auseinandegehen wurden an die Polen gerichtet, aber anfangs ohne Erfolg; sie riefen vielmehr „Nieder mit den Französischen Soldaten! Tod den Französischen Soldaten!" Der interimistische Kommandant des Departements kam herbei und wurde von den Polnischen Offizieren umringt und insultirt. Bei der Besonnenheit der Behörden und der bewundernswerthen Disciplin unserer Truppen endigte dieser Auftritt gleichwohl ohne Blutvergießen und heute scheint alles ruhig zu seyn."

Dieser Tage war der Baron Dupuytren nahe daran, das Leben zu verlieren. Er hatte im Hotel Dieu eine Klinik gehalten; als er abgehen wollte, lief ihm ein Gemüthskranker nach, fiel auf ein Knie vor ihm, und bat, daß ihm die stramme Jacke abgenommen werden möchte. Als der Baron sich mit ihm ins Gespräch einließ, erhob sich der Irre plötzlich, versetzte dem Baron einen heftigen Streich auf die Brust, und hob ein Messer auf, um ihn zu erstechen; zum Glück kam noch zur rechten Zeit Hülfe.

Mit Leidwesen, sagt der Constitutionnel, sieht man auf dem Gottesacker von Montmartre, daß die letzte Wohnung der Juli-Opfer in jeder Hinsicht vernachlässigt wird. Nicht eine einzige Fahne erinnert an diese Tapfern; die mit Rasen auf dem Grabhügel, der ihre Ueberreste deckt, gebildeten Worte: „Gestorben für die Freiheit," sind aus Mangel an Sorgfalt verschwunden. Hoffentlich wird diese Bemerkung den Personen zu Ohren kommen, die mit dem Unterhalte dieser Gräber beauftragt sind.

Paris, vom 9. August. Der Moniteur meldet aus Compiègne vom 7ten: „Heute empfing der König Leopold die Civil- und Militair-Behörden von Compiègne, so wie die Offiziere der National-Garde und der Garnison. Um 2½ Uhr machten II. MM. mit ihrem erlauchten Gaste, den vier Prinzessinnen und den drei jüngsten Prinzen in einem offenen Wagen eine Spazierfahrt im Walde von Compiègne. Die Herzoge von Orleans und von Nemours folgten zu Pferde. In fünf anderen Wagen befanden sich die Hofdamen und die Adjutanten. Erst um 7½ Uhr kehrten II. MM. hierher zurück, worauf das

*) Eigene Worte des Königs. Anmerkung des Verfassers.

Mittagsmahl, wie Tages zuvor, in der Diana-Gallerie eingenommen wurde. Morgen ist große Revue. — Sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Grafen v. Montalivet, befinden sich in Compiègne. — Die Heiraths-Kontrakte der sechzehn jungen Mädchen, die der König auf Anlaß der Vermählung seiner ältesten Prinzessin Tochter mit 3000 Fr. eine jede ausstattet, wurden gestern auf dem Rathhause unterzeichnet. Die Königin hat sich vorgenommen, auch ihrerseits drei junge Mädchen von Compiègne heute, als am Tage der Vermählung der Prinzessin Louise, auszustatten. — Der Marquis von Loulé, den Dom Pedro mit denselben Aufträgen, die der Marquis von Palmella in London ausrichten soll, nach Paris abgefertigt hat, wird stündlich hier erwartet. — Das Zuchtpolizei-Gericht von Nantes hat die Akten in dem Prozesse gegen Herrn Berryer an den Königl. Gerichtshof von Rennes übersandt, damit dieser entscheide, ob Herr Berryer in Anklagestand zu versetzen sey. — Gestern ist ein Beamter der Regierung von hier nach Avignon abgegangen, um eine Untersuchung über die daselbst vorgefallenen Unruhen anzustellen. Es geht die Rede, daß das in dieser Stadt befindliche Polen-Depot nach einem anderen Orte verlegt werden werde. — Den Berichten aus der Vendée zufolge, sollen sich die Gräfin v. Bourmont und Frau von Larochejacquelin in den Bezirken Beaupréau und Bressuire aufhalten. — Von vorgestern auf gestern starben hier 24 Individuen an der Cholera.

(Journ. du Comm.) Fortwährend sind die Beschlüsse des Deutschen Bundestags Gegenstand der Erörterung, sowohl der Privaten, als selbst der Regierung. So viel ist sicher, daß wegen dieses Gegenstandes zwischen dem Könige und einem Theil seiner Minister ein großer Zwiespalt herrscht, indem die letzteren behaupten, es seien Remonstrationen von Seiten Frankreichs nöthig, während dem König ein solcher Schritt als höchst gefährlich für die Ruhe Europa's erscheint. Soult und Sebastiani sind besonders für ein energisches Auftreten Frankreichs. Man spricht mehr als je von dem Austreten Sebastiani's, an dessen Stelle dann Admiral Rigny Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden, und durch Thiers in seinem Ministerium ersetzt würde. Dupin soll die Präsidentenstelle der Deputirten-Kammer der eines Präsidenten des Konseils vorziehen.

Dem Unterpräfekten von Compiegne ist angedeutet worden, seine Anrede an den König Leopold erst nach der Vermählung zu halten.

Die Nachricht von der schnellen Rückkehr des Fürsten Talleyrand scheint sich zu bestätigen; heute Morgen sagte man sogar, er sey nach Compiegne abgegangen, um den Vermählungsfeierlichkeiten beizuwohnen. — Gestern gingen die Ex-Kaiserin von Brasilien und Donna Maria in dem Garten der Tuilerien spazieren. Einigen Personen, die sie befragten, ob sie keine Nachrichten aus Portugal erhalten, wurde verneinende Antwort zu Theil. Später schien es, als ob Nachrichten angekommen wären, jedoch nicht ganz günstiger Art. — Wir haben heute wohl Nachrichten über Portugal erhalten, aber es ist schwierig zu bestimmen, ob man sie günstig nennen soll oder nicht. Der Sieg vom 23sten bestätigt sich zwar vollkommen, jedoch scheint es, daß Dom Pedro sich nicht in solch einer vortheilhaften Stellung befunden habe, als man hoffte. Auch will es scheinen, als ob doch noch ein Theil der Einwohner von Porto für Dom Miguel gestimmt sey. Immerhin dürfte Dom Pedro wohl auf mehr Schwierigkeiten stoßen, als er erwartet haben mag. — In einer Nachschrift des Messager heißt es, daß so eben günstige Nachrichten vom Marquis von Palmella im Hotel Braganza eingelaufen wären.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 6. August. Lord Palmerston trug darauf an, daß sich das Haus in einen Ausschuß über den Griechischen Traktat verwandeln möge, um eine Bill einbringen zu können, wodurch Se. Majestät ermächtigt würde, eine Konvention über die Griechischen Angelegenheiten in Ausführung zu bringen. — Herr Hume bemerkte, daß es, ehe dem Antrage genügt würde, wohl passend wäre, über den Zweck des fraglichen Traktats einige nähere Aufklärung zu erhalten. — Lord Palmerston erklärte sich hierzu bereit und sagte, daß der Zweck seines Antrages der wäre, die Regierung in den Stand zu setzen, die Arrangements zu vervollständigen, die sie im Februar 1830 mit den Regierungen von Frankreich und Rußland zur schließlichen Feststellung einer unabhängigen Monarchie in Griechenland eingegangen wäre; es sei dies keine neue, sondern lediglich eine Fortsetzung der Maaßregel, welche die Verwaltung des Herzogs von Wellington angenommen habe. Der Minister machte auf den Unterschied aufmerksam, der zwischen dem jetzt vorliegenden Traktat und dem früheren zu Gunsten des Prinzen Leopold, namentlich in Bezug auf die Anleihe, stattfände. Er sei überzeugt, sagte er, daß in sehr kurzer Zeit die Revenüen des neuen Staates so blühend seyn würden, daß er nicht allein die Zinsen pünktlich bezahlen, sondern auch vielleicht der zweiten und dritten Abtheilung der Anleihe gar nicht bedürfen würde. Es würde, fügte Lord Palmerston hinzu, in diesem Augenblicke noch mit der Pforte über die Ausdehnung der Grenzen Griechenlands unterhandelt, und es sei aller Grund vorhanden, zu hoffen, daß man mittelst einer Geld-Entschädigung Akarnanien und einen Theil von Aetolien für Griechenland erhalten werde. Ueber den Belauf der Entschädigung könne er sich für jetzt noch nicht äußern er glaube aber versichern zu können, daß der Gegenstand zur Zufriedenheit aller Parteien erledigt werden würde. — Herr Best sagte, daß er sich einer Geldbewilligung für ein fremdes Land aus allen Kräften widersetzen würde, denn wenn man auch noch so viel von dem bevorstehenden blühenden Zustande der Griechischen Finanzen rede, so könne er sich doch um so weniger von der Richtigkeit einer solchen Voraussetzung überzeugen, als er zu wissen glaube, daß die ganze erste Abtheilung der Anleihe für einige Gebietsabtretungen in den Schatz des Sultans fließen würde. — Herr Robinson hielt es für den Gipfel der Verblendung, daß man einige Tage nach dem Bericht des Kanzlers der Schatzkammer über die finanziellen Schwierigkeiten des Landes eine solche Geldbewilligung von dem Hause verlange. Daß man die Revenüen des neuen Staates vor allen Dingen zur Bezahlung der jetzt abzuschließenden Anleihe verwenden wolle, nannte er eine Ungerechtigkeit gegen die früheren Gläubiger Griechenlands, von denen es in weit bedenklicheren Zeiten mit Geld unterstützt worden sei. Schließlich forderte er die Minister auf, zu erklären, ob irgend eine Sicherheit für die Errichtung freier Institutionen in Griechenland gegeben worden sei, oder ob der Prinz Otto und seine Rathgeber es regieren könnten, wie sie wollten? — Herr A. Gurney sprach sich eben so bestimmt gegen den Traktat aus, und fand es besonders unpassend, daß man nicht einen Griechen zum König von Griechenland erwählt habe. Dies bestritt Herr Wellesley und bemerkte, daß er dem Vertrage, obgleich er denselben nicht durchgängig billigen könne, doch seine Zustimmung ertheilen werde, weil er in demselben das einzige Mittel sähe, Ruhe und Ordnung in Griechenland wiederherzustellen. — Herr Hume gab sein Erstaunen darüber zu erkennen, daß Männer, die ihr Amt auf den Grund

* *

der Nicht-Einmischung in die Angelegenheiten fremder Länder angetreten hätten, jetzt in dieser Beziehung ihre Vorgänger noch überträfen. Seiner Ansicht nach müsse man die Repräsentanten des Griechischen Volkes zusammenberufen und ihnen die Wahl eines Souveräns oder einer beliebigen Regierungsform überlassen. Nach einigen Worten des Lord Althorp, der erklärte, daß das Griechische Volk um einen Souverän nachgesucht, und daß die Oberhäupter mit der Wahl des Prinzen Otto vollkommen zufrieden wären, beschloß das Haus, durch 49 Stimmen gegen 16, sich in einen Ausschuß über den Vertrag zu verwandeln. — In dem Ausschuß beseitigte Lord Palmerston jede Opposition durch die Bemerkung, daß jetzt noch nicht von einem schließlichen Verfahren, sondern nur von der Begründung einer Bill die Rede sei, der man sich auf ihren verschiedenen Stationen widersetzen könne. Es wurde hierauf ohne Abstimmung die Erlaubniß zur Einbringung der Bill gegeben. — Unterhaus. Sitzung vom 7. August. Der Lord-Advokat trug darauf an, daß das Haus sich vor allen anderen Geschäften in einen Ausschuß über die Bill verwandeln möge, wodurch Se. Majestät ermächtigt würde, einen Stellvertreter für den Sheriff der Grafschaft Selkirk (Sir Walter Scott) zu ernennen. — Lord D. Stuart wünschte den Grund dieses ungewöhnlichen Verfahrens zu wissen. — Der Sprecher erklärte, daß, wegen der Dringlichkeit des Falles, dem Lord-Advokat vom Hause Erlaubniß ertheilt worden sei, die Bill vor den an der Tages-Ordnung befindlichen Geschäften einzubringen, und daß die Bill bereits gestern zum ersten und zweiten Male verlesen worden wäre. — Die Bill ging darauf durch den Ausschuß; es wurde befohlen, sie einzutragen, zu welchem Ende der Lord-Advokat sich auf einige Augenblicke entfernte und gleich darauf mit der Bill zurückkehrte, die dann die dritte Lesung erhielt und passirte. — Demnächst erhob sich der Oberst Evans, um, seiner früheren Anzeige gemäß, einen Antrag in Bezug auf die mit Rußland bestehenden Traktate zu machen. Diese Motion lautet dahin, „daß Se. Majestät, dem Geiste eines Traktates vom 15. Mai 1815 zufolge, obgleich dem Buchstaben desselben entgegen, darein gewilligt habe, gewisse Verbindlichkeiten gegen den Kaiser von Rußland zu erneuern; daß besagter Traktat und besagte Verbindlichkeiten mit den allgemeinen Traktaten von 1814 und 1815 in Verbindung ständen, oder vielmehr aus denselben entsprungen wären; daß daher, der Ansicht dieses Hauses nach, der oben erwähnte Traktat Sr. Majestät ein besonderes Recht gebe, auf die getreue Auslegung anderer Verpflichtungen, zu welchen beide Parteien kontrahirende Theile gewesen, und besonders auf diejenigen hinsichtlich Polens anzutragen." — Der Redner suchte darzuthun, daß das organische Statut für das Königreich Polen im Widerspruch mit den Traktaten der Jahre 1814 und 1815 stände, und erklärte, daß sein Antrag hauptsächlich bezwecke, den Unterhandlungen, welche das Englische Kabinet in diesem Augenblick pflöge, Stärke und Nachdruck zu verleihen. — Lord Palmerston widersetzte sich dem Antrage, weil er es für unangemessen hielt, die Erfüllung der Verpflichtungen von Seiten der Englischen Regierung in Bezug auf die Russisch-Holländische Anleihe mit dem Verfahren Rußlands gegen Polen in Verbindung zu bringen. Den Vorwurf des vorigen Redners, daß Rußland bei allen seinen Kriegen seit 1815 der angreifende Theil gewesen sei, bekämpfte der Redner und bemerkte, daß auch Polen das jetzige Verfahren Rußlands veranlaßte, indem es zuerst einen feindlichen Angriff gegen die Autorität des Kaisers von Rußland gemacht habe. — Herr Hume unterstützte den Antrag. Lord R. Grosvenor behauptete, daß die Erzählungen von dem Verfahren Rußlands gegen Polen sehr übertrieben würden, und glaubte nebenbei versichern zu können, daß die Debatten in diesem Hause über die Polnischen Angelegenheiten schon eine wesentliche Verminderung der Anwendung der Verbannungsstrafe in Polen zur Folge gehabt hätten. Auch hegte er Zweifel, ob durch den Wiener Traktat eine Einmischung in jene Angelegenheiten gerechtfertigt werden könne. Dieser Meinung trat Herr Courtenay bei, der es überhaupt unschicklich fand, daß man in diesem Hause fortwährend Angriffe gegen eine Nation erneuere, die keinen ihrer Traktate mit England gebrochen hätte. — Nachdem noch mehrere Redner theils für, theils gegen den Antrag gesprochen hatten, ließ der Oberst Evans es nicht zur Abstimmung kommen, sondern nahm denselben zurück. — — Unterhaus. Sitzung vom 8. August. In dem Ausschusse über die Bill hinsichtlich des Gehaltes für den Lordkanzler trug Herr Hume darauf an, daß die vorgeschlagene Summe von 10,000 Pfund Sterl. auf 12,000 herabgesetzt werde, was aber mit 52 Stimmen gegen 6 verworfen, wogegen die ursprüngliche Summe bestätigt wurde. — Dem Antrage des Kanzlers der Schatzkammer, daß sich das Haus in einen Ausschuß über die Bill in Bezug auf die Griechische Convention verwandeln sollte, stellte Kapitain Beest den Antrag entgegen, daß dieser Ausschuß auf 6 Monate verschoben würde. Sir F. Vincent widersetzte sich ebenfalls der Bill, er glaubte, daß dieselbe dem Lande nachtheilig seyn und dem beabsichtigten Zwecke nicht entsprechen würde. Oberst Evans war dagegen der Meinung, daß es ein Treubruch Seitens England seyn würde, wenn man diesen oder einen ähnlichen Vertrag nicht bestätige. Herr Hume sagte, daß der einzige Zweck des Vertrages der sey, Griechenland in die Gewalt von Rußland zu bringen. — Herr Courtenay äußerte, daß England zu weit gegangen sey, um jetzt zurücktreten zu können. Er werde sich daher der Bill nicht widersetzen, obgleich er fühle, daß er 800,000 Pfd. von dem Gelde Englands fortgebe. Lord Palmerston behauptete neuerdings, daß Griechenland hinlängliche Sicherheit darbiete, um England vor jedem Verlust zu schützen, und daß die Einmischung der drei Mächte unumgänglich nöthig gewesen wäre, wenn man nicht Griechenland hätte unter der ausschließlichen Herrschaft Rußlands sehen wollen. Gegen das Alter des Prinzen Otto sey allerdings Manches einzuwenden; man habe indessen keinen Prinzen von reiferen Jahren finden können, der die übrigen Vortheile in sich vereinige, deren der genannte Prinz sich rühmen könne. Das Amendement des Herrn Beest wurde hierauf ohne Abstimmung verworfen.

Unterhaus. Sitzung vom 9. August. Die Bill, wodurch die Pension des Lordkanzlers auf 5000 Pfd. Sterl. festgesetzt wird, fand in Hrn. Hunt einen Gegner, der diese Summe auf 4000 Pfd. ermäßigt wissen wollte. Er fand indessen nur zwei Stimmen für sein Amendement, während 60 Stimmen die ursprüngliche Summe bewilligten.

London, vom 8. Aug. Der Globe enthält Folgendes: Die letzten Briefe aus Porto sind vom 30sten v. M., und beide Seiten der Frage scheinen sehr übertrieben worden zu seyn. Die Partei Dom Pedro's sagt, daß er die Stadt befestigt, daß er die Regierung der Donna Maria eingerichtet und Gesandte an die Höfe von London und Paris geschickt habe — den Marquis von Loulé an den letzteren, und den Marquis von Palmella an den ersteren; daß jedes Gefecht zu Gunsten Dom Pedro's ausgefallen, und daß die Streitkräfte Dom Miguels aufgerieben seyen. Die Briefe zu Gunsten Dom Miguels melden dagegen, daß alle bis-

herige Gefechte unentschieden geblieben seyen, daß die Truppen Dom Miguels jetzt Porto eingeschlossen hätten und kein Mann zu den Fahnen Dom Pedro's übergegangen sey. — Wir glauben, sagt **eben dieses Blatt**, daß der König der Niederlande endlich den durch die Konferenz getroffenen Arrangements beigetreten ist, insoweit dieselben von Wichtigkeit für die Aufrechthaltung des Friedens von Europa sind. Da indessen noch einige weniger wichtige Punkte der Unterhandlung zwischen Belgien und Holland übrig gelassen sind, so kann der König von Belgien, wenn er es für angemessen hält, England und Frankreich auffordern, die Erfüllung **aller** Bedingungen des Traktates durchzusetzen; und wenn er dazu schreiten sollte, so würden die beiden großen Mächte, obgleich ungern, sich in der Nothwendigkeit befinden, den König von Holland mit Gewalt zum Beitritt zu zwingen, was sie, wie ihr früheres Verfahren zeigt, nur mit Widerwillen thun würden. Wir hoffen indessen, daß der König Leopold sich lieber auf seine eigene Macht und auf die Gerechtigkeit seiner Ansprüche verlassen, als daß er seine Verbündeten auffordern wird, einen Weg einzuschlagen, der unangenehme Folgen für Andere, aber gewiß zuerst für ihn und für den König von Holland haben würde. — Der Gebrauch der Bäder hat, den **hiesigen Blättern** zufolge, die Gesundheit des Fürsten Talleyrand sehr befestigt, und man darf daher der Rückkehr desselben nach London früher entgegensehen, als bisher erwartet wurde.

London, vom 10. August. Man glaubt, daß das Parlament auch noch in dieser Woche seine Geschäfte nicht beendigen wird. — Herr James Brougham, dem sein Bruder, der Lord-Kanzler, die bekannten beiden Kanzleiämter gegeben hat, ist, der Hofzeitung vom 3ten d. M. zufolge, für Winchelsea wieder zum Parlamente gewählt worden. — Lord Heytesbury ist von St. Petersburg hier angekommen. Dem **Globe** zufolge war die Aufnahme, welche Lord Durham daselbst fand, eine ganz außerordentlich freundliche. Der Kaiser Nikolaus machte ihm persönlich einen Besuch am Bord des „Talavera", und da die Schiffsmannschaft gerade beim Mittagsessen war, so verlangte Se. Majestät, daß dieselbe die Gesundheit des Königs ausbringe. Hierauf lud Se. Maj. den Lord Durham zu einem glänzenden Feste in Peterhoff und zu einer Revüe über die dort stationirten Truppen ein. — Im **Morning-Herald** und demnächst auch im **Courier** liest man: Wir wissen, daß Marquis Palmella eine Unterredung mit den Lords Grey, Holland und Palmerston gehabt hat, und man will sogar behaupten, mit Aussicht auf Erfolg hinsichtlich seiner Sendung, welche, wie man versichert, in dem Gesuch um sofortige Anerkennung der Donna Maria und um Unterstützung von Seiten der Englischen Regierung besteht. — Oberst Murat, Sohn des vorigen Königs von Neapel, hat sich nach einem kurzen Aufenthalte zu Falmouth nach Porto eingeschifft, um zu der Macht Dom Pedro's zu stoßen. — Die vor einiger Zeit für die Regierung der Königin Donna Maria da Gloria hier negozirte Anleihe wurde bekanntlich unter der Bedingung abgeschlossen, daß die Theilnehmer unmittelbar nach Errichtung einer Regentschaft auf Portugiesischem Boden 5 pCt., und vierzehn Tage darauf 10 pCt. einzahlen. Die ersteren wurden gestern pünktlich geleistet, doch ist die Inscription heute nur mit 3 à 3½ pCt. Verlust zu verkaufen gewesen. — In den letzten Tagen sind 25,000 Gewehre auf der Themse eingeschifft worden. Wie man vermuthet, ist Portugal ihre Bestimmung. Können solche Dinge, fragt der **Albion**, ohne Wissen der Regierung geschehen? — Briefe aus **Gibraltar** vom 19. Juli beklagen sich sehr heftig darüber, daß die Spanischen Küstenwächter sich fortwährend Beleidigungen gegen die Englische Flagge erlauben, wobei es schon mehreremale zu kleinen Gefechten gekommen ist. Man erwartet aber jetzt, daß die Regierung ernstliche Maßregeln treffen wird, um den britischen Handel vor ferneren Beeinträchtigungen zu schützen. — Der **Courier** meldet, daß die Regierung sich jetzt dazu entschlossen habe, in jeder Provinz in Irland ein Militair-Lager aufzuschlagen.

Das Schreiben vom 26. Juli, angeblich aus Porto, welches die Französischen Blätter gegeben, scheint eine listige Erfindung der (Miguelistischen) **Quotidienne**, die es zuerst gehabt, zum Behuf von mancherlei Täuschung, gewesen zu seyn. — Unsere Blätter vom 6ten und 7ten d. enthalten die Armeeberichte aus der **Cronica constitucional** von Porto vom 28sten v. M. Es ist zuerst ein Bericht über die siegreichen Affairen bei Valonga vom 22sten auf den 23sten, ganz, wie man ihn aus den vorläufigen Nachrichten darüber kennt, woraus auch hervorgeht, daß der Kaiser der Schlacht vom 23sten beiwohnte und nach derselben auf dem Schlachtfelde bivouaquirte, auch nachdem er am 21sten Morgens eine Rekognoscirung gemacht und sich des Rückzuges des Feindes versichert, die Truppen nach Porto zurückbeorderte, wo er selbst Abends unter dem hohen Jubel der Einwohner an der Spitze einer Colonne wieder ankam. Der Verlust seinerseits an Todten (worunter der tapfere Lieutenant von Sa Nogueira), Verwundeten (worunter der Befehlshaber der Freiwilligen der Königin, Oberst-Lieutenant von Mendonsa Arraes, und Major da Silva Pereira) und Vermißten in beiden Treffen wird auf wenig über 300, der des Feindes auf mehr als 1200 angegeben. 170 Wagen mit Verwundeten waren allein auf der Straße von Penafiel, ohne die Zerstreuung der Milizenkorps zu rechnen, die sich jetzt zahlreich zum Dienste für Dom Pedro stellten. 2) Ein Tagesbefehl des General Candido Xavier, Adjutanten des Kaisers, in des letzteren Namen, aus Porto vom 26sten zur Dankbezeugung an die verschiedenen Truppenkorps. Es wird darin der Schlacht der Name nach Ponte Ferreira beigelegt. 3) Unter der Ueberschrift: Wichtiges Neues, wird gemeldet, daß ein Theil der, unter Oberst-Lieutenant Schwalbach stehenden leichten Truppen (am 27sten wie es scheint) Morgens unter dem unmittelbaren Befehl des Kaisers auf die Carvalhos und Grijo zu marschirt sey; die feindlichen Pikets seyen, so wie sie solche gewahr geworden, geflohen und sogleich auch die ganze Reiterei aus Grijo, welche Position dann eingenommen und einige Reiter mit den Pferden gefangen genommen worden. Die Feinde seyen in der höchsten Bestürzung und alles bei ihnen in Unordnung; es fehle ihnen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln und sie berauben rein überall den Landmann u. s. w. — Wir erhielten auch die **Cronica** vom 30sten, welche meldet, daß die Stärke des Feindes nur noch aus Resten von fünf Regimentern, 150 bis 200 Reutern und fünf Geschützen bestehe; die Freiwilligen, Milizen und Guerillas seyen seit dem 23sten so auseinander gelaufen, daß nur noch ein Sechstheil der früheren Macht bei ihnen sey, und man nach Villareal geschickt habe, um Verstärkung aus Guerillas zu erhalten. Diese Truppen seyen in Amarante, mit einer Art Vordertreffen in Penafiel, wohin sie die Vorposten von Paredes gezogen und dort nur einen Ordonnanzposten gelassen hätten. Die Soldaten mahnten einander zur Flucht und es heiße, sie wollten über Carvoeiro und Avintes jenseits des Duero ziehen. Allgemeine Unzufriedenheit herrsche darüber, daß kein Sukkurs mit einem guten General aus Lissabon komme, denn man wolle unter den anwesenden Offizieren, die Feiglinge und Landstreicher genannt würden, nicht mehr fechten. — Endlich folgt eine Proklamation des Kaisers an die Portugiesen, worin es heißt, daß zwei Abtheilungen des Rebellenheeres von mehr als 10,000 Mann

es gewagt, den Duero zu überschreiten, über die aber das Heer, an dessen Spitze er ausgezogen, bei Valonga den völligsten Sieg davon getragen. Die Einwohner von Porto werden aufgefordert, sich zu beruhigen, sich mit dem Befreiungsheer zur Rettung des Landes zu vereinigen; er sey unter ihnen und habe keine Furcht. — Am 29sten waren, wie man schreibt, 4000 Freiwillige im Einüben zu Porto begriffen, außer, daß 800 Mann unter die Linientruppen eingetreten waren; man schmeichelte sich demnach, daß Dom Pedro's Heer bald sehr verstärkt auftreten würde. — Die gestr. Times geben eine angebliche Adresse der Galizischen Stände an Se. Oestreichische Majestät zu Gunsten der unglücklichen landflüchtigen Polen, von 300 Mitgliedern, die sich in Lemberg versammelt, unterschrieben.

Vorgestern ward unter Andern Hr. Chad, bei Gelegenheit seiner Rückkehr von Berlin, dem Könige vorgestellt, eben so Lord Heytesbury.

Der Courrier widerlegt durch Vergleichung der Daten der Lissaboner und Madrider Zeitungen, die Behauptung der Morning-Post, daß der Madrider Zeitung zufolge Dom Pedro geschlagen worden sey. In Betreff einer weiteren Nachricht von der Ankunft von 58 Ausländern in Brest, welche Dom Pedro's Dienste verlassen haben sollten, sagt der Courrier, es wären nur 27 angekommen, und zwar hätten diese Dom Pedro nicht verlassen, sondern wären von ihm weggejagt worden. Dann widerspricht er auch gewissen Aeußerungen über den Marquis von Loulé, der nach Frankreich zurückgekehrt seyn soll, mit der Erklärung daß der Marquis fortwährend in Portugal kämpfe. (Nach Pariser Blättern wird der Marquis dort erwartet.)

Die öffentlichen Blätter, welche sich für den Radikalismus interessiren, z. B. der Morning-Herald, und der Chronikle, erlauben sich heftige Ausfälle gegen die Bundes-Versammlung und bedienen sich dazu der Hülfe der Herren Fein, Schulz, Bach und dergl. Achtbare Leute für ihre Sache zu gewinnen, ist ihnen bis jetzt nicht gelungen. Selbst Herr Hume, der doch, in Bezug auf die nächsten Wahlen, sehr nach Popularität geizt, hat sich von seinem Landsitze nicht gerührt, als die Farce in der Kron- und Anker-Tavern aufgeführt wurde.

Spanien.

Madrid, vom 31. Juli. Se. Majestät der König befindet sich in fortschreitender Genesung.

Das Tragen von Schnurrbärten durch Nichtsoldaten ist untersagt worden.

Seit der Ankunft des Dom Pedro in Portugal, wird die Erhebung der Steuern noch mehr erschwert, da die Säumigen sich damit trösten, daß eine Veränderung des Regierungssystems ihre Rückstände in Vergessenheit bringen werde. Die Intendanten treiben dagegen die Abgaben mit der größten Strenge ein und bedienen sich dazu sogar der bewaffneten Macht, wodurch natürlich das Mißvergnügen und die Aufregung immer größer wird. Namentlich ist dies in Gallizien und Andalusien der Fall. — Der Holländische Gesandte fuhr kürzlich in St. Ildefonso in dem Wagen eines anderen Gesandten spazieren, welcher selbst die Zügel führte. Plötzlich gingen die Pferde mit dem Wagen durch; der Holländische Gesandte wollte zum Wagen hinausspringen, blieb aber mit dem Kleide an einer der Laternen hangen, und wurde so etwa 5 Minuten lang geschleift. Dem Fahrenden war es unterdessen gelungen, die Pferde wieder zu zügeln, und da in diesem Augenblicke der erste Leibarzt des Königs vorüberkam, so konnte er dem Holländischen Gesandten sogleich die nöthige Hülfe schaffen. Dieser hat sich zwar die Nase zerschlagen und mehrere Quetschungen im Gesicht, befindet sich aber übrigens außer Gefahr. — Schon seit drei Wochen kommen keine direkten Nachrichten mehr aus Portugal, und das diplomatische Korps ist ohne alle Mittheilung aus diesem Königreiche. Alles, was man erfährt, ist das, was man vom Hofe aus zufällig hört, wo täglich zwei Kouriere von Lissabon ankommen. Gestern sind sogar drei von dort eingetroffen. — Der General Sarsfield, welcher das Beobachtungheer befehligt, soll, da er die Gewißheit erlangt hat, daß in Dom Pedro's Armee sowohl Franzosen als Engländer dienen, bei der Regierung angefragt haben, ob er, unter diesen Umständen, seine Armee für Dom Miguel Parthei ergreifen lassen dürfe. Der Kriegsminister soll ihm darauf geantwortet haben, daß, da man seine Klugheit und seine Ergebenheit gegen die Regierung kenne, man ihm überlasse, was er unter diesen Umständen zu thun für nöthig halten dürfte. Der General Sarsfield, dem diese Antwort nicht genügte, soll sich hierauf selbst nach St. Ildefonso verfügt haben, um mit dem Minister Rücksprache zu nehmen, und nöthigenfalls einen schriftlichen Befehl des Königs zu erhalten, damit er selbst außer Verantwortlichkeit sey. Der Minister soll indeß dem General wiederholt haben, daß man seine Umsicht kenne, der König aber ihm keine Befehle ertheilen könne. Das Ergebniß dieser Unterhandlung ist das gewesen, daß der General Sarsfield den Oberbefehl der Armee niedergelegt und der General Quesada denselben übernommen hat. In Karthagena und Malaga soll es zu Unruhen gekommen seyn, indem die Einwohner bei der günstigen Nachricht für Dom Pedro einen großen Enthusiasmus geäußert haben sollen.

Portugal.

(Preuß. Staats-Ztg.) Ueber die letzten kriegerischen Ereignisse sind der Redaktion aus zuverlässiger Quelle folgende Nachrichten zugegangen: Am 21sten d. M. hatte der Vicomte von Santa Martha, nachdem er am 10ten etwa 2½ Meile von Porto bei Carboeiro über den Duero gegangen, bei la Granja 3 Brigaden seiner Division sammt mehreren Batallionen wohl disziplinirter und von dem besten Geiste beseelter royalistischer Freiwilliger zusammengezogen. Die 4te Brigade war noch nicht angelangt, doch wußte man, daß sie am folgenden Tage über den Duero gehen würde, und man erwartete sie sonach stündlich. Die beiden von Dom Pedro auf Viana und Braga detaschirten Corps hatten sich, sobald sie erfuhren, daß die Truppen Dom Miguels im Begriff ständen, wieder auf das rechte Ufer des Duero überzugehen, auf Porto zurückgezogen und bei dieser rückgängigen Bewegung allerhand Exzesse verübt, wodurch die Bewohner des Landes noch mehr erbittert worden waren. Das in Braga gestandene Corps von etwa 800 Mann, hatte gehofft, daß es ihm gelingen werde, ein bei Penafiel aufgestelltes Batallon royalistischer Freiwilliger zu überrumpeln und zu vernichten, was ihm indessen fehlgeschlagen war; vielmehr waren die Constitutionellen mit einem Verluste von einigen 30 Todten (worunter ein Offizier) und mehreren Verwundeten zurückgeworfen worden. Die Miguelisten sollen bei diesem Gefechte nur 7 Mann eingebüßt haben. Indessen hielten die Truppen Dom Pedro's am 21sten noch Valonga besetzt und der Vicomte von Santa Martha hatte bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um am folgenden Tage eine allgemeine Recognoscirung anzustellen. Noch ehe er aber dies bewerkstelligen konnte, verließen die Constitutionellen schon (nämlich am 22sten Morgens 8 Uhr) ihre Position und rüsteten sich zu einem Angriffe. Sie mochten etwa 4000 Mann stark seyn; ihre gesammte Artillerie bestand aber nur aus einem einzigen 6pfündigen Feldstücke und

einer Haubitze. Die Division des Vicomte von Santa Martha behauptete eine ziemlich starke Stellung auf verschiedenen Hügeln hinter dem Flüßchen Puente-Ferreire, das nur auf 3 Punkten zu passiren war; ihre Flanken wurden von 2 Batterieen, eine jede von 8—9 Kanonen, gedeckt. Santa Martha glaubte daher anfangs, daß die Bewegung des Feindes eine bloße Demonstration sey, und er begnügte sich daher, ihm ein Bataillon Freiwilliger entgegen zu schicken; bald aber wurde das Gefecht ernstlicher. Der Angriff der Constitutionnellen war hauptsächlich auf die Höhe von las dos Cruzes gerichtet, die, als der Schlüssel der Position des Vicomte von Santa Martha, im Laufe des Tages 3 Mal genommen und wieder genommen wurde; eine erste Kavallerie-Charge, welche eine Schwadron Miguelistischer Truppen auf die rechte Flanke des Feindes ausführte, wurde zurückgewiesen, nach einer zweiten stärkeren Attake aber wichen die Constitutionnellen und zogen sich bis hinter Rio Tinto zurück. Dieser Rückzug erfolgte, wie es scheint, mit ziemlicher Ordnung und ohne daß der Vicomte von Santa Martha den Feind besonders lebhaft verfolgt hätte; bei Vallonga aber mußten die Constitutionnellen die Hälfte ihrer Artillerie, nämlich die eine von 6 Maulthieren gezogene Haubitze, im Stiche lassen. Augenzeugen versichern, daß die sämmtlichen Truppen, woraus das Corps des Vicomte von Santa Martha bestand, in jenem Gefechte große Tapferkeit zeigten und unzweideutige Beweise ihrer Hingebung für die Sache Dom Miguels gaben. Am Morgen des 23sten erschienen abermals einige Truppen Dom Pedro's bei Vallonga, so daß der Vicomte von Santa Martha glaubte, der Feind werde mit seiner ganzen Macht gegen ihn losbrechen; indessen hatte auch er mittlerweile die 4te Brigade seiner Division herangezogen, die am 22sten Mittags glücklich über den Duero gegangen war, obgleich einige leichte Fahrzeuge der Constitutionnellen sie hieran zu verhindern gesucht hatten. Der General Povoas befand sich am 22sten in Grijo, 1½ Meile von Porto, und es läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er die Höhen von Villanova aufs neue besetzt haben wird.

Die Madrider Hofzeitung vom 31. Juli enthält folgenden durch Courier eingegangenen Bericht (derselbe stimmt im Wesentlichen mit den obigen Nachrichten überein): Am 22sten um 8 Uhr Morgens zeigten sich die Expeditions-Truppen vor einem nach Vallonga vorgeschobenen Kavallerie-Posten der Armee des General Santa-Martha und griffen einen auf einem Hügel mit zwei Kreuzen stehenden Infanterie-Posten an. Der General glaubte anfangs, der Feind wolle nur eine Rekognoszirung unternehmen; als er aber erfuhr, daß derselbe 4000 Mann stark sey und Artillerie bei sich führe, und daraus muthmaßte, die Bewegung desselben habe den Zweck, seine Verbindung mit der 4ten Brigade zu verhindern, die von Villa-da-Feira abgegangen war, und an demselben Morgen um 12 Uhr auf Barken von Carboeiro den Duero passirt hatte, beschloß er, die Offensive zu ergreifen. Das Terrain war uneben und wenig geeignet, um die Kavallerie agiren zu lassen. Die Kämpfenden waren nur durch den kleinen und seichten Fluß Ponte Ferreira getrennt, der durch ein enges Thal fließt, und auf dessen rechtes Ufer der Vicomte Santa-Martha einige Bataillone übersetzen ließ. Das Feuer und der Kampf begann und dauerte vier Stunden, während welcher Zeit beständig um die Position auf dem Hügel mit den beiden Kreuzen gekämpft wurde; zuletzt zogen sich die Invasions-Truppen, dem Muthe und der Ausdauer der Truppen Sr. Allergetreuesten Majestät weichend, nach Rio-Tinto, eine Stunde weit von Porto, zurück. Auf dem Rückzuge ließen sie ein Geschütz mit dem aus Mauleseln bestehenden Gespann im Stich; die anderweitigen auf beiden Seiten erlittenen Verluste waren noch nicht bekannt. Gegen Mittag kamen fünf Boote Dom Pedro's, mit kleinen Kanonen bewaffnet und jedes mit 30 Mann besetzt, den Duero herauf, um der vierten Brigade den Uebergang bei Carboeiro zu verwehren, sie verfehlten aber nicht nur ihren Zweck, sondern wurden auch mit Verlust zurückgetrieben und genöthigt, eilig nach Porto zu entfliehen. Die Truppen Sr. Majestät des Königs gingen unter dem Rufe: „Der König lebe!" in die Schlacht und haben während der ganzen Dauer derselben keinen Augenblick unterlassen, ihre Anhänglichkeit an die Sache, die sie vertheidigen, durch Ausrufungen zu erkennen zu geben. Am 23sten um 7 Uhr Morgens bemerkte man Bewegung unter den Truppen Dom Pedro's, die einige Verstärkung erhalten hatten, und die Armee Santa-Martha's, durch ihre Vereinigung mit der vierten Division bedeutend verstärkt, rüstete sich, den Kampf fortzusetzen, in der Hoffnung, den Sieg des vorigen Tages zu vervollständigen. — Die Cronica Constitutionnel enthält folgende Depesche des Obersten Hodges an den Grafen von Villaflor, Oberbefehlshaber der Armee Dom Pedro's: Porto, vom 27. Juli. Sennor! Den Befehlen Ew. Excellenz gehorchend, habe ich die Ehre, Ihnen zur Mittheilung an Se. Kaiserl. Majestät, den Herzog von Braganza, anzuzeigen, daß ich in Folge ihrer Anweisungen am 23sten um 4 Uhr Morgens auf den äußersten rechten Flügel der feindlichen Armee vorrückte, indem ich folgende Streitkräfte unter meinem Kommando hatte: Ein Detaschement des heiligen Bataillons; das Französische Bataillon, vom Major Drichar befehligt; das Hauptquartier-Detaschement des Britischen Bataillons, und einen Sechspfünder. Der schwierigen Wege und der Schnelligkeit meiner Bewegungen halber war ich nicht im Stande, dieses Geschütz in Anwendung zu bringen, und wünschte daher, daß es sich zu der mittelsten Abtheilung unserer Linie begebe. Kurz vor Mittag passirte ich den Fluß Ferreira, durch den die Truppen bis an den Leib im Wasser waten mußten, und bildete Kolonnen aus den Franzosen und Engländern; dann ließ ich durch die leichte Compagnie des Französischen und durch die des 8ten Bataillons vom 18ten Regiment, unter dem Kommando des Major Miranda von dem Französischen Bataillon, das Gehölz vor uns und zur Linken des Feindes säubern. Die vom Major Miranda befehligten Streitkräfte vollzogen dies aufs trefflichste, indem sie die rechte Seite des Gehölzes säuberten, während die Französischen und Britischen Kolonnen auf der linken Seite desselben unter einem heftigen Musketen- und Artillerie-Feuer vordrangen und, nachdem sie den Haufen der Scharmützler daraus vertrieben, schnell auf die feindliche Position losgingen und sie einnahmen. Später am Abend wurden wir durch das 3te Bataillon des 18ten Infanterie-Regiments verstärkt, und die Franzosen und Engländer nahmen eine neue Position auf der linken Seite des Gehölzes ein, nachdem die feindliche Kavallerie einen plötzlichen Angriff auf die Vorderseite desselben unternommen hatte, wahrscheinlich durch die hitzige Verfolgung der Franzosen und Engländer dazu verleitet; denn diese setzten einem Theil des aus dem Gehölz vertriebenen Feindes eine Strecke weit nach, bis sie auf die Ebene hinabkamen; hier aber waren sie zu gering an Zahl, um dem Andrang der Kavallerie durch Formirung eines Quarré gehörigen Widerstand leisten zu können. Während ihres Rückzuges nach dem Gehölz wandten sie sich jedoch noch einmal sehr geschickt auf ihre Verfolger um und trieben dieselben unter Blutvergießen zurück. Da ich noch immer nicht die Verstärkung erhielt, nach der ich den Lieutenant und Adjutant Mitchel und Herrn Seal abgesandt hatte, und

die ich zur Behauptung meiner Position für nöthig erachtete, sah ich mich durch eine Abtheilung von Freiwilligen und Guerillas bedroht, während 3 regulaire Kolonnen gegen meine Front anrückten, und da ich auch nicht genau wußte, in welcher Lage sich die zu meiner Rechten stehenden Streitkräfte befänden, so ging ich wieder über den Ferreira zurück, indem ich meine Verwundeten mitnahm, und wählte dicht an demselben eine Position, in der Absicht, hier die verlangte Unterstützung zu erwarten. Kaum hatte ich jedoch dieses Manöver bewerkstelligt, als der Graf von St. Leger mich benachrichtigte, daß das 1ste Bataillon des 18ten Regiments sich auf dem entgegengesetzten Ufer des Flusses befinde; sogleich eilte ich zu demselben, und fand es in heftigem Gefecht mit dem Feinde begriffen. Unterstützt von dem 3ten Bataillon des 18ten Regiments, rückten wir vor und umgingen den Hügel auf der linken Seite, während das 1ste Bataillon ihn erstieg und den Feind schnell hinunterjagte. Die Nacht über behauptete ich diese Position, bis ich am nächsten Morgen von Ew. Excellenz den Befehl erhielt, mich zurückzuziehen. Eine meiner erfreulichsten Pflichten ist es, das ausgezeichnete und tapfere Betragen der Französischen und Britischen Bataillone und, ich kann wohl hinzufügen, aller unter meinem Kommando stehenden Truppen bemerklich zu machen. Zu großem Vergnügen gereicht es mir, zu berichten, wie sehr ich der Thätigkeit und Einsicht des Grafen von St. Leger und des Herrn L'Asterie verpflichtet bin, die mich mit unablässiger Anstrengung und Tapferkeit durch die ganze Affaire begleiteten. Es macht mich glücklich, die tüchtige Unterstützung anzuerkennen, welche ich von dem Theil des 18ten Regiments erhielt, der mir den Tag über diente, und ich kann ihrer festen Haltung bei dem zweiten Angriff auf den Hügel nicht genug Gerechtigkeit widerfahren lassen. Schmerzlich ist es mir, den Verlust des Major Drichar melden zu müssen, der das Französische Bataillon kommandirte und mit 6 seiner Leute bei dem zu hitzigen Vordringen auf der Verfolgung des Feindes in der Ebene getödtet wurde; auch kann ich das tapfern Benehmens seines Korps nicht lobend genug erwähnen. Hoffentlich wird man mich nicht der Parteilichkeit beschuldigen, wenn ich Sr. Kaiserl. Majestät auch die kleine Schaar meiner Landsleute in Erwähnung bringe, auf deren Organisation ich stolz bin, das Britische Bataillon nämlich, welches vom Kapitän Shaw, einem einsichtsvollen und von alten Zeiten her der Halbinsel kundigen Offizier, muthvoll in den Kampf geführt ward. Und obgleich ich nicht gern Einzelne hervorheben möchte, wo so Viele des Lobes würdig sind, so halte ich es doch für meine Pflicht, den Namen des Kapitän Staunton zu nennen, der die Truppen in das Gehölz führte, und die feindlichen Scharmützler in die Ebene hinab verfolgte; leider wurden zu Anfange dieses Gefechts der Lieutenant Henry Boulger und 2 Gemeine getödtet, und der Lieutenant Chatterton, 2 Sergeanten und 9 Gemeine verwundet. Ferner hatte ich wiederholt die Gelegenheit, von dem tapferen Benehmen des Lieutenants und Adjutanten Mitchell und der Lieutenants Bourton und Jenkins Zeuge zu seyn; und vor Allen verdienen der Wundarzt Souper und sein Gehülfe Alcock wegen der unerschrockenen Ausübung ihrer Pflicht lobend erwähnt zu werden. In Gemäßheit der von Ew. Excellenz in Ihrem heutigen Schreiben empfangenen Instruktion habe ich sodann die von dem Befehlshaber des heiligen Bataillons und von dem 3ten Bataillon des 18ten Infanterie-Regiments eingereichten Listen zu übersenden, worin diejenigen Offiziere namhaft gemacht sind, welche man einer von Sr. Kaiserl. Majestät etwa zu gewährenden huldreichen Auszeichnung für würdig hielt. Die Befehlshaber des Französischen Bataillons und des Artillerie-Detaschements haben die Namenlisten der von ihnen für würdig erachteten Individuen noch nicht eingesandt. Ich ergreife indeß die Gelegenheit, um Ihnen das Benehmen des Kapitän Bourseau, von dessen Tapferkeit ich persönlich Zeuge war, und des bereits von mir genannten Major Miranda zu empfehlen. Der Verlust der unter meinem Kommando befindlichen Abtheilung belief sich auf 3 Offiziere und 15 Gemeine an Todten; 15 Offiziere und 56 Gemeine wurden verwundet. Ich habe die Ehre u. s. w. G. Lloyd Hodges, Befehlshaber der Befreiungs-Arme auf dem linken Ufer des Douro.

Hamburg, vom 14. August. Außer dem unten folgenden Schreiben aus St. Joao vom 30. Juli sind uns frühere Briefe aus Porto gütigst mitgetheilt worden, die wir hier voranschicken, als: Vom 19. Juli: Seit Dom Pedros Landung haben die Unsrigen Braga und Gaimareás genommen, und heute ist die Nachricht eingelaufen, daß 2000 Mann, welche der Feind über den Duero gesandt, gänzlich zerstreut und ein Mönchskloster in die Luft gesprengt worden ist; dies ist durch die fremden Truppen geschehen, weshalb, wenn die Sache nicht glücken sollte, alle Fremde auf längere Zeit in bösem Geruch seyn werden. Indessen wird Dom Pedro mit jedem Tage stärker, und wenn ihn jetzt nicht 20,000 Mann aus der Stadt schlagen können, so glaube ich, daß in 14 Tagen nicht 40,000 Mann dies zu thun im Stande seyn werden; dazu leiden die Feinde Mangel, während hier alles zu den alten Preisen zu haben ist. (Die fremden Truppen, wovon oben die Rede ist, waren ohne Zweifel das Englische Bataillon unter dem Obersten Hodges.) — Vom 28sten. Die Verhältnisse sind hier noch dieselben. Nach einigen kleinen Gefechten hat am 23sten d. bei Ponte Ferreira in Valonga's Nähe eine bedeutende Schlacht stattgefunden, worin die Miguelisten total geschlagen worden und viele Menschen verloren haben; aus Mangel an Kavallerie haben die Unsrigen leider den Sieg nicht so benutzen können, wie es hätte seyn sollen, und da jetzt überall die Stadt mit Verschanzungen umgeben wird und in den Straßen Barrikaden errichtet sind, so ist unsere Lage nichts weniger als angenehm. Von den Feinden sollen Scheußlichkeiten aller Art begangen seyn. Hier haben die Mönche in St. Francisco ein ganzes, daselbst einquartiertes Regiment verbrennen wollen; man sagt, in andern Klöstern sollen Vorkehrungen zu ähnlichen Scheußlichkeiten getroffen seyn, welche jedoch glücklicherweise verhindert worden. St. Franzisko ist indessen ganz eingeäschert und acht Menschen sind dabei umgekommen. — In Folge dieses Feuers sind mehrere Mönche ermordet und die Flamme des Bürgerkrieges lodert mit jedem Tage heftiger. — Man schreibt aus Lissabon vom 25. Juli: Gestern hatten unsere Miguelisten einen großen Schrecken: Die dreifarbige Flagge der Königin von Portugal wurde von den fremden Schiffen in Antwort auf die vorhergegangenen Salutschüße des Admiral Sartorius begrüßt.

Jene Feierlichkeit hatte von Seiten des Kapitän Rahaudy statt, in dem Augenblick, wo er, auf der Melpomene, aus dem Hafen segelte und bei dem Blokade-Geschwader vorüberkam. Man wußte auch, daß er an diesem Tage (21sten) bei dem Admiral Sartorius gespeis't und früher eine große Menge von Portugiesen an Bord seines Schiffes genommen hatte, welche bei ihm Schutz gesucht. Zu diesen gehörte auch der Baron Quintella. — Das Blockade-Geschwader nimmt täglich Kauffahrteischiffe weg. — Das Geschwader Dom Miguels soll heute oder morgen auslaufen, um die Schiffe des Admiral Sartorius anzugreifen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beylage zu Nro. 194. der Breslauer Zeitung.

Montag den 20. August 1832.

Portugal.

Schreiben aus S. Joao vor Porto, vom 30. Juli. Da sogleich um 12 Uhr Nachts ein Dampfboot mit Marq. von Palmella nach England geht, so wiederhole ich nur in der Kürze, daß am 23sten bei Ponte ferreira ein blutiges Gefecht vorgefallen ist, worin die Migueliten total geschlagen worden seyn und 1200 Mann verloren haben sollen. Seitdem soll deren Heer ziemlich auseinandergelaufen seyn, und Dom Pedro ist im ruhigen Besitz von Porto, wo er bereits an 6000 Mann neue Truppen remontirt hat; derselbe scheint bis zur gänzlichen Organisation seines Heeres sich auf die Vertheidigung von Porto beschränken zu wollen, was ihm gewisse Ressourcen darbietet und ein bedeutendes Armeekorps erfordern wird, um ihn daraus zu vertreiben. — In dieser für Portugal so verhängnißvollen Zeit leben wir in großen Sorgen; denn es läßt sich nicht läugnen, die Armee, welche Dom Pedro mitgebracht, ist reichlich klein, wenn sich die Migueliten ernstlich schlagen wollen. So wurde nach beendeter Schlacht, während Porto nur von bewaffneten Bürgern besetzt war, auf einmal ausgesprengt, daß 6000 Mann in Anmarsch wären und Dom Pedro todt sey; ein panischer Schrecken bemeisterte sich der ganzen Bevölkerung, Alles floh an Bord der Schiffe, und der Gouverneur brachte seine Sachen in Ordnung; ich blieb ruhig am Lande und überzeugte mich bald, daß Alles leerer Lärm war. Am folgenden Tage brannte das Kloster S. Francisco ab, wobei fast 600 Menschen umgekommen seyn würden, wenn das Pulver nicht noch eben zur rechten Zeit weggebracht worden wäre; die Folgen würden dann schrecklich gewesen seyn. Man beschuldigt die Mönche, das Feuer angelegt zu haben, und sagt, daß zu gleicher Zeit mehrere vom Marsche todtmüde Menschen in den andern Klöstern vernichtet werden sollten; ich halte diese Menschen zu Allem fähig. In Folge dieses Ereignisses wurden mehrere Mönche ermordet. — Seitdem ist Alles ruhig geblieben, und aus den vom Minho erhaltenen Nachrichten scheint hervorzugehen, daß sich das Volk neutral halten will, was sehr zu wünschen ist; denn wenn die Vortheile, welche die neue Regierung gewährt, erst bekannt sind, wird Niemand mehr für Miguel seyn.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 10. August. Im Handelsblad liest man: Wir haben nach der in Brüssel erscheinenden Emancipation berichtet, es sey zwischen den Generalen Dibbets und Magnan ein Vertrag zu Stande gekommen, worin bestimmt worden, wie weit sich die Belgischen Truppen von der Festung Mastricht entfernt halten sollen. Ein heute empfangenes Schreiben aus Mastricht belehrt uns jedoch, daß der Ablauf der Sache von der Emancipation ganz falsch berichtet worden sey. Es sind zwar von Seiten des Generals Magnan dergleichen Vorschläge gemacht worden, diese wurden jedoch vom Gen. Dibbets von der Hand gewiesen, indem er bei seiner Anzeige beharrte, daß er keine Belgische Posten und keine Anlegung von Batterieen im Bereiche seines Geschützes dulden würde. Bereits waren Belgische Soldaten in einigen zum Bereiche der Festung gehörigen Ortschaften gelagert; General Dibbets drang aber auf Zurückziehung derselben, indem er hinzufügte, daß er sich sonst genöthigt sehen würde, dieselben mit Gewalt zu vertreiben, und daß er den General Magnan für die Folgen verantwortlich mache; dieser hat es denn auch für vorsichtiger gehalten, die nöthigen Befehle zur Entfernung jener Detaschements zu geben.

Belgien.

Brüssel, vom 9. Aug. Der hiesige Moniteur giebt Nachrichten über die Ankunft des Königs Leopold in Compiègne, die mit denen aus Paris (s. das vorgestr. Blatt uns. Ztg.) genau übereinstimmen, und fügt hinzu, daß Se. Majestät sich wahrscheinlich einige Tage in Paris aufhalten würden. — Dasselbe Blatt widerspricht der von fast allen hiesigen Blättern gegebenen Nachricht vom Tode des Generals von Chasteler. Derselbe sey weder gestorben, noch Krankheits halber in Valenciennes zurückgeblieben, sondern wohlbehalten mit dem Könige in Compiègne eingetroffen.

Unter den Guides, d. h. der Leibwache unseres Königs, ist es, selbst nach dem Eingeständnisse des Moniteurs, zu sehr ernstlichen Unruhen gekommen. Der Oberst hatte dem Corps befohlen, in der Kaserne zu bleiben, weil, wie man sagt, am Sonntag, 16 Mann beim Abend-Appell gefehlt hatten. Die Soldaten der ersten Schwadron ergriffen die Waffen und überwältigten den Kasernenposten. Einem alten Militär wurde von dem Quartiermeister der Garde der Kopf gespalten. Vorgestern Abend fehlten noch 40 Mann; am Morgen wurde ein Soldat durch einen Brigadier verwundet.

Griechenland.

Briefen aus Corfu von der Mitte Juli zufolge, herrschte in Griechenland fortwährend die größte Unordnung; auch nimmt die Auswanderung mit jedem Tage zu. Ganze Familien kommen auf den Jonischen Inseln an, indem sie vorziehen, ihre liegende Habe der Sicherung ihrer persönlichen Ruhe zum Opfer zu bringen. Die Regierungsgewalt vermag sich nur dort einiges Ansehen zu verschaffen, wo fremde Truppen liegen und ihr die Hand bieten. Sollte diesem Stand der Dinge nicht bald ein Ziel gesetzt werden, so müßte Griechenland das Opfer seiner dermaligen independenten Lage werden.

Italien.

Chambery, vom 30. Juli. Das benachbarte Aix schickt uns fast alle Tage seine Badegäste zu, unter denen besonders der Ex-Marschall Bourmont, der General Colomb d'Arcine, und Reyballes, Ober-Offizier der Gensd'armerie unter Karl X., bemerkenswerth sind. Bourmont soll in den ersten Juliustagen in Genf gesehen worden seyn, und dort in der Krone gewohnt haben. Wir verbürgen diese Angabe nicht; sie erklärt aber das mehrmals verbreitete Gerücht, die Herzogin von Berry halte sich jetzt in der Schweiz auf. — Ein Sardinischer Offizier von der Yenneschen Garnison ging neulich in Bürgerkleidern, auch ohne seinen Namen und Stand anzugeben, an das benachbarte Französische Fort Pierre-Chatel, und bat um Erlaubniß, dessen Inneres besehen zu dürfen; es wurde ihm gestattet. Da es ihm aber nicht gelang, seinen Piemontesischen Dialekt zu verstecken, und man auch bald den Militär an ihm merkte, wiewohl er sich

für einen Bürger aus Yenne ausgegeben hatte, so ließ ihn der Kommandant des Forts verhaften, und berichtete darüber an seinen Divisions-General. Von Paris erwartet man nächstens die Entscheidung.

Oesterreich.

Wien, vom 12. August. Den seit dem bekannten Vorfalle am verflossenen Donnerstag aus **Baden** eingelaufenen Nachrichten zufolge, befinden sich Se. Majestät der jüngere König von Ungarn im erwünschtesten Wohlseyn. — Höchstdieselben fuhren am folgenden Tage von Ihrer Durchlauchtigsten Gemahlin begleitet nach den Krainer Hütten, und beide Majestäten machten später zu Fuß einen Spaziergang im Parke. Ueberall, wo sich der König zeigt, empfängt er die rührendsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes. — Im Schauspielhause, wo Abends auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche in Baden anwesende Mitglieder des Kaiserlichen Hauses erschienen, war der Jubel unbeschreiblich. Folgendes sind die Namen der wackeren Männer, welche sich bei Ergreifung und Einbringung des Verbrechers, die ihnen von der verzweifelten Gegenwehr desselben drohende Gefahr nicht achtend, durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet haben: Franz **Tauscher**, als Gärtner in Diensten bei dem Wundarzte Rollet, bei dessen Hause der Mordversuch verübt wurde, ging, ungeachtet des vorgehaltenen Terzerols, unerschrocken auf den Thäter los, packte ihn von rückwärts und riß ihn zu Boden. Andreas **Keller**, Bedienter bei Madame Ephraim, hat das Verdienst, als der Erste herbeigeeilt zu seyn. Er riß dem Hauer Glaner die Haue aus der Hand, griff damit den Hauptmann Reindl allein an, der sich mit dem Terzerol zu vertheidigen suchte, und beschäftigte ihn so von vorn, bis Tauscher dazu kam, und ihn von hinten packte. Joseph **Glaner**, Hauer im Baumgartenberg zu Baden, kam den beiden obengenannten zu Hülfe, riß sein Halstuch ab, und half damit dem Hauptmann die Hände binden. Der später hinzugekommene Joseph **Bernscherer**, behauster Fuhrmann in Baden, half den Reindl aufs Rathhaus bringen. Se. Majestät der Kaiser haben in Anerkennung des vorzüglichen Verdienstes, welches sich Franz **Tauscher** und Andreas **Keller** durch ihr unerschrokkenes Benehmen bei diesem Anlasse erworben haben, ersteren sogleich in Allerhöchstihren Dienst, als K. K. Leiblakei, aufzunehmen, und dem zweiten die nächste in Erledigung kommende Leiblakaien-Stelle zuzusichern geruht. Zugleich sind sowohl diese beiden, als auch die obengenannten **Glaner** und **Bernscherer** von Sr. Majestät dem Kaiser, und von Ihren Majestäten dem jüngeren König und der Königin von Ungarn reichlich beschenkt worden. — Als der Verbrecher **Reindl** auf dem Wege nach Wien durch **Neudorf**, wohin die Kunde von dem von ihm verübten Attentate bereits gelangt war, gebracht wurde, war daselbst eine große Volksmasse versammelt, durch die er mit Mühe hindurch geführt werden konnte. Nur durch die Festigkeit des ihn begleitenden Offiziers konnte verhindert werden, daß von dem über die Unthat entrüsteten Volke nicht augenblicklich Rache an dem Thäter, den man mit Verwünschungen überhäufte, genommen wurde. Die Geständnisse, welche **Reindl** bei den Militärgerichten abgelegt hat, bestätigen vollkommen, daß derselbe das Verbrechen aus ruchlosem Ingrimm über die Verweigerung der vollen bei Sr. Majestät dem Könige angesuchten Summe verübt habe.

(Oestr. Beob.) Der **Courrier français** enthält folgenden Artikel: Es heißt, daß man nächstens Kenntniß von dem letzten Willen des Sohnes von Napoleon erhalten werde. Der Prinz, als er seine letzte Stunde herannahen sah, hat dem jungen **Louis Napoleon**, mit dem er seit den Insurrektionen im Kirchenstaate im geheimen Briefwechsel stand, sein Testament überschickt. In selbem vermacht er seinem Vetter den unsterblichen Degen seines Vaters. — Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der verewigte Herzog von Reichstadt **kein Testament** hinterlassen hat. Diese Thatsache genügt, um den Werth des oben angeführten Artikels zu bezeichnen.

Wien, vom 13. August. In dem Blatte der **Allgemeinen Zeitung** vom 6ten d. M. (s. die unsr. vom 17. Aug.) befindet sich ein Artikel „**Aus dem Preußischen**" vom 30sten Juli, dem zufolge die Mächte sich entschlossen hätten, nachdem die innere Ruhe Deutschlands durch die Bundesbeschlüsse gesichert scheine, der **Schweiz** ihre Fürsorge zu widmen und den Zustand dieses Landes in Berathung zu ziehen; zu diesem Zweck sollen Konferenzen gehalten werden, u. s. w. — Dieser Artikel, welcher das äußere Gepräge einer gutmüthigen Erzählung trägt, beruht auf einer geflissentlichen Erdichtung. **Wer kann dem Einsender aus dem Preußischen das Vorhaben der Mächte anvertraut haben?** — denn laut haben sie es nirgends ausgesprochen, und stände er in deren Vertrauen, so müßte er wissen, daß **den Mächten** nichts fremder ist, als solche Einmischungen. Die Schweiz ist ein freier Staat. Als solcher steht sie im Europäischen Staatenbunde, und wie alle Staaten, hat sie ein doppeltes Leben: das eine in Beziehung auf sich selbst, das andere in Beziehung auf das Ausland. Das erstere gehört ihr an, das letztere ist ein Gemeingut. In das erstere mischen **die Mächte** sich eben so wenig, als in das innere Leben irgend eines andern Staates; das zweite ist durch völkerrechtliche Traktate bestimmt. So lange die Schweiz sich diesen nicht entfremdet, wird ihr Niemand etwas anhaben; im gegentheiligen Falle werden **die Mächte** von selbst die Aufrechthaltung der Traktate fordern oder sich ihrerseits gegen die Eidgenossenschaft ebenfalls entbunden betrachten. Hierzu bedarf es keiner Konferenzen; das gemeine Völkerrecht genügt. — Indem wir diese Sätze aussprechen, sind wir der Wahrheit eben so treu, als der Korrespondent von der Preußischen Gränze dieselbe zu verdrehen trachtet. Es lohnt nicht der Mühe, den Zweck der falschen Behauptung zu beleuchten; jedem Denker springt er von selbst in die Augen.

Karlsbad, vom 5. August. Der Westen und Osten hat uns plötzlich durch 2 Thore zwei unglückliche Vertheidiger des Liberalismus gesandt. — Laffitte kam zu dem einen, Skrzynecki zu dem andern herein. Die hohe, melancholische Gestalt des Polenfeldherrn hat eine ungebührliche Sensation auf der Promenade erregt; wie Batterien führten sich die Leute auf, um ihn mit Blicken zu beschießen. Merkur Laffitte ist incognito hier; bekannt ist er plötzlich durch einen Courier geworden, der ihm von Frankreich aus gesendet wurde. — Die Cholera schweigt in der Umgegend. — Die Nachrichten von den Zurüstungen in Ungarn sind übertrieben; das Militair ist dort auf keine Weise in ungewöhnlicher Bewegung.

Die **Agramer Zeitung** meldet aus **Spalatro** (in Dalmatien) vom 7. Juli: Die Anzahl der Türkischen Flüchtlinge von der revolutionnären Partei, welche, nachdem in Bosnien die rechtmäßige Herrschaft und somit die alte gute Ordnung wieder zurückgekehrt ist, sich in diese Provinz flüchteten und vermöge hoher Verordnung sich nach bestandener Kontumaz allhier versammeln mußten, um nach Fiume, Karlstadt oder Agram geschickt zu werden, nimmt alle Tage ab. Ein Theil derselben wurde bereits an ihre Bestimmungsorte eingeschifft, und morgen folgen andere, worunter sich auch einige Oberhäupter der

nun besiegten Rebellion, nämlich der Capitän von Duvno, Musselim von Mostar, Osmanbegh Ressulbegovich, und der berüchtigte blutdürstige Capitain von Livno, Firdus, befinden. Der größte Theil dieser Flüchtlinge, deren vollständige Anzahl sich auf 400 belief, wünschte lieber in das Vaterland zurückzukehren, wenn ihnen Pardon werden möchte, um welchen sie auch, und zwar durch die Fürbitte ihrer der rechtmäßigen Partei getreu gebliebenen Landsleute, angesucht haben.

Deutschland.

Mannheim, vom 6. August. Verwichenen Sonnabend, so meldet die hiesige Zeitung, kam der Präsident unseres Staats-Ministeriums, Freiherr von Reizenstein, auf der Reise nach Schwalbach hier durch und stieg auf einige Stunden bei dem kommandirenden General, Freiherrn von Stockholm, ab. Hier fanden einige Bürger Gelegenheit, demselben vorgestellt zu werden, mit welchen sich der ehrwürdige Veteran aus der Schule des weisen Karl Friedrichs unter Anderem auch über die bekannten Bundestags-Beschlüsse und über die Deutung aussprach, welche denselben überhaupt zu geben ist und von unserer Regierung im ächt constitutionnellen Sinn stets werde gegeben werden. Der Minister äußerte: Seit beinahe 50 Jahren sey sein Leben dem öffentlichen Dienste gewidmet, seine Grundsätze seyen bekannt, und gerade deswegen habe er geglaubt, bei Bekanntmachung jener Beschlüsse seinen Namen mit voranstellen zu müssen, um dadurch eine Bürgschaft mehr zu geben, daß solche nichts Ungesetzliches und überhaupt Nichts enthalten, was einer Constitution entgegen ist, an deren Redaktion er bekanntlich den vorzüglichsten Antheil hatte. Gewiß habe auch der mit Recht so allgemein verehrte Großherzog nur deswegen einen Mann, der dem Greisenalter nahe stehe, noch einmal an die Spitze der Geschäfte berufen, um dadurch einen recht sprechenden Beweis Seiner eigenen ächt constitutionnellen Gesinnungen zu geben. — Ueber das Preßgesetz äußerte der Minister, daß das Ministerium, dessen Mitglied er damals noch nicht gewesen wäre, als solches am 28. Dez. v. J. erlassen wurde, geglaubt habe, daß solches damit nur etwas thue, wozu es nach der Bundes-Akte vollkommen berechtigt sey; dies sey indessen nur eine Ansicht, alle andere Bundesfürsten hätten eine entgegengesetzte geäußert, und es sey daher nichts Anderes übrig gewesen, als sich denselben zu fügen. — Auf die Bemerkung, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn den Beschlüssen des Bundestages bald andere folgen möchten, welche die materielle Freiheit der Deutschen im Handel und Verkehr ins Leben riefen, erwiederte der Minister: „daß Baden jeder Veranlassung zum freien Verkehr nicht nur auf halbem, sondern auf Dreiviertels-Wege gern entgegenkommen werde.“ — Ueberhaupt waren alle Aeußerungen dieses hochbejahrten, aber noch sehr rüstigen Staatsmannes, von einer gewinnenden Persönlichkeit unterstützt, so herzlich, daß die Wenigen, welche das Glück hatten, ihn zu sprechen, beim Weggehen gleichzeitig in die Worte ausbrachen; „Hätten nur viele Hunderte ihn gehört!“

Hannover, vom 11. August. In der Sitzung zweiter Kammer am 7ten d. ward der Beschluß erster Kammer, wodurch dieselbe den Beschluß zweiter Kammer, die neuesten Bundestags-Beschlüsse vom 5. Juli ebenfalls zur Berathung derjenigen Kommission zu stellen, welcher die vom 28. Juni zugewiesen sind, abgelehnt, verlesen; worauf sich Dr. Freudentheil erhob und auf eine Konferenz von zwei Mitgliedern jeder Kammer, ausschließlich der General-Syndiker, antrug, welchem Antrage die Kammer Beifall gab.

(Voss. Berl. Ztg.) Die Bundestagsbeschlüsse liegen vor den Augen der Welt. Einer irgend entschiedenen literarischen Opposition gegen jene Bundestagsbeschlüsse oder auch nur einer etwas lebhaften, wissenschaftlichen Erörterung derselben, liegen große Schwierigkeiten im Wege. Dasselbe würde mit wörtlicher Veröffentlichung der Rechtsverwahrungen, Protestationen, Erklärungen und Petitionen u. s. w., welche jene Bundestagsbeschlüsse im westlichen Deutschland schon zur Folge hatten und noch zur Folge haben werden, der Fall seyn. Dessenungeachtet ist es immerhin interessant, einen Ueberblick über das, was in Hinsicht des letztern geschehen ist, zu erhalten. Ich will es versuchen, ihn kurz, leidenschaftslos, den Blick nur auf die Thatsachen gerichtet, zu geben. Als die Bundestagsbeschlüsse erschienen, waren nur zwei Deutsche Ständeversammlungen beisammen: die Kurhessische und die Hannöversche; letztere noch in Traktaten mit der Staatsregierung über das Staatsgrundgesetz, erstere mit einem Grundgesetze versehen, aber dieses noch mit mancher Lücke für künftigen Ausbau. Im Großherzogthum Hessen war der Zusammentritt der Landstände in diesem Jahre noch bevorstehend, aber die vorher nothwendige Integral-Erneuerung der Mitglieder der zweiten Kammer hatte noch nicht begonnen. In Nassau war unter bedenklichen Zeichen der letzte Landtag geschlossen, und ein folgender erst im Frühjahre 1833 zu erwarten. In Baden, ebenfalls erst im Frühjahre 1833, nach erfolgter Partial-Erneuerung der zweiten Kammer, Zusammentritt der Stände. In Würtemberg war die Integral-Erneuerung der zweiten Kammer durch vollendete Wahlen bereits erfolgt, aber der Zusammentritt erst im Januar 1833 zu erwarten. In Baiern ebenfalls erst in einem Jahre wieder, ohne vorgängige Integral- oder Partial-Erneuerung der zweiten Kammer, Zusammentritt der Stände. In Braunschweig noch zu keinem definitiven Schlusse gekommene Verhandlungen über das neue Staatsgrundgesetz. So die Lage der konstitutionnellen Staaten Deutschlands, in ihrem allgemeinsten Grundrisse. Nach Art. 35, Absatz 3 der Kurhessischen Verfassungs-Urkunde ist es überhaupt den einzelnen Unterthanen, so wie ganzen Gemeinden und Körperschaften, freigelassen, ihre Wünsche und Bitten auf gesetzlichem Wege zu berathen und vorzubringen. Demgemäß sehen wir nun auch bald in Marburg, Kassel, Fulda und Hanau, nach Anleitung dieser Verfassungsbestimmung, verfahren. Die erste Adresse entwarfen die Bürger Marburgs am 16. Juli. Sie ging längst an die Kurhessische Ständeversammlung ab. Die Adresse bat die Stände, „sich kräftig und mit Nachdruck wegen Rücknahme des Beitritts Kurhessens zu den Bundesbeschlüssen zu verwenden.“ In Kassel selbst war eine Volksversammlung auf den 23. Juli angesagt. Man wirkte, daß sie nicht zu Stande käme, und als es doch geschah, erfolgte vom Bürgermeister Schomburg das Versprechen, daß die Angelegenheit auch ohne solche Berathung, ganz der öffentlichen Meinung gemäß, in der Ständeversammlung vorkommen und entschieden werden würden. Durch die indeß erfolgte Auflösung der Ständeversammlung war allerdings die Erfüllung dieser Zusage unmöglich. In Hanau kam eine „offene Erklärung Kurhessischer Staatsbürger“ zu Stande, und am 24. Juli d. J. erfolgte ihre Eingabe an die Ständeversammlung. Die „offene Erklärung“ enthält sieben eng geschriebene Folioseiten. — Ungefähr von gleichem Umfange ist ein Dokument, das die Ueberschrift trägt: „Protestation der unterzeichneten Staatsbürger des Herzogthums Hessen, die unterm 28. Juni 1832 gefaßten Beschlüsse der hohen Deutschen Bundesversammlung betreffend.“ In Darmstadt wird der ausdrückliche Zutritt zu dieser Protestation, die von Gießen ausging, erfolgen. —

* *

In Würtemberg kam eine Rechtsverwahrung in Form einer unterthänigsten Eingabe an den König zu Stande. Insbesondere in Stuttgart brachten die Mitglieder des dasigen Bürger-Ausschusses am 16. Juli d. J. eine Schrift an den dortigen Stadtrath. Aehnliches und ein Beitritt des Stadtraths erfolgte in Ulm. — Eine Protestation der Stadt Freiburg im Breisgau (sollte vielleicht richtiger heißen: vieler Bürger der Stadt Freiburg) in gleichem Betreff, ist vom 20. Juli 1832. Sie ist gerichtet an Se. Königl. Hoheit den Großherzog von Baden. Ob und was in Baiern, Sachsen, Braunschweig und weiterhin geschah, ist bis jetzt nicht bis zu uns gedrungen.

München, vom 6. August. Die von einer großen Anzahl der Bewohner des Untermainkreises unterzeichnete und Sr. Majestät dem König von Baiern zu Brückenau übergebene Vorstellung, wegen Promulgation der bekannten Bundestags-Beschlüsse, ist, wie man erfährt, fürs Erste noch ohne allerhöchste Resolution verblieben und einstweilen bei Seite gelegt worden.

Egypten.

Pariser Blätter melden aus Alexandrien vom 24. Juli: Der Vice-König hat von seinem Sohne das vierte Bülletin der Syrischen Armee erhalten, welches die am 18. Juni erfolgte Einnahme von Damaskus meldet. Mehemet Ali feierte diesen Sieg durch Kanonen-Salven und beschenkte den Offizier, der von Ibrahim Pascha beauftragt war, über die der Eroberung jener wichtigen Stadt vorangegangenen Ereignisse ausführlichen Bericht zu erstatten, auf das reichlichste. Folgendes ist ein Auszug aus dem hier erschienenen Bülletin: „Am 10ten des Muharrem (8. Juni) verließ unsere Armee das Lager von St. Jean d'Acre und nahm die Richtung nach Damaskus; sie kam am 14ten in Kanatier an, das sie am folgenden Tage verließ, um nach Awadié zu gehen, einem anderthalb Stunden von Damaskus gelegenen Dorfe, wo sie die Nacht zubrachte. Gegen 3 Uhr des Morgens sah man den Feind vorrücken. Nachdem der Ober-Befehlshaber dessen Bewegungen rekognoscirt, marschirte er an der Spitze der Kavallerie und mit dem 4ten Bataillon des 8ten Infanterie-Regiments unter den Befehlen des Brigade-Generals Achmet-Bey auf den linken Flügel des Feindes während die Kavallerie von Kodgia, Achmet-Aga und die Beduinen zu Pferde den rechten Flügel angriffen. Die feindliche Reiterei, die diesen ungestümen Angriff nicht aushalten konnte, räumte das Schlachtfeld, u. bald folgte die Infanterie, die durch das Feuer eines einzigen Bataillons gänzlich zersprengt wurde. Der Gouverneur von Damaskus, Ali-Pascha, von der Nutzlosigkeit eines längeren Widerstandes überzeugt, verließ mit den Hauptbehörden die Stadt, und alle flohen nach Salehié, von ungefähr 1500 Reitern und 500 Mann Infanterie gefolgt. Die Einwohner von Damaskus, der Bedrückungen ihrer Pascha's längst müde, unterwarfen sich dem Ober-Befehlshaber und baten ihn, von ihrer Stadt Besitz zu nehmen, indem sie für sich von seiner Großmuth Verzeihung erbaten, die ihnen auch gewährt wurde. Am folgenden Morgen mit Sonnenaufgang begab sich der Emir Beschir, an der Spitze von 6000 Mann, nach dem Hauptquartier und setzte, nachdem er die Befehle Ibrahim Pascha's entgegengenommen, seinen Marsch auf die Stadt fort, während Ibrahim von der andern Seite vorrückte. Bald kamen einige Notablen der Stadt mit Mustapha Aga an, um ihre Huldigung darzubringen. Vor seinem Einzuge in Damaskus begab sich Ibrahim in eine Ebene, Namens Goeck-Medani, wo er seine Kavallerie und die Division des Emir Beschir sich lagern ließ. Das 2te und 8te Infanterie-Regiment, 1 Bataillon des 5ten und die Artillerie besetzten die Citadelle von Damaskus. — Von dort aus wird die Aegyptische Armee nach Aleppo vorrücken, um die Bergpässe zu besetzen, durch welche die Türken debouchiren müssen, wenn sie Ibrahim den Besitz von Syrien streitig machen wollen; ihre Streitkräfte in dieser Provinz bestehen nur aus 10,000 Mann unregelmäßiger Truppen, die in die Hamah verschanzt sind. Dieses in Eile befestigte Lager kann aber nur schwachen Widerstand leisten, und wahrscheinlich wird Ibrahim Pascha gegen Ende des Monats in Aleppo seyn; er hat 20,000 Mann zur Beobachtung des Lagers von Hamah detaschirt, er selbst steht mit 30,000 Mann noch in Damaskus. Zwei neue Regimenter sind von Kairo zur Armee abgegangen. Das Aegyptische Geschwader kreuzt noch immer vor unserem Hafen und wird dies so lange thun, bis es vom Auslaufen der Türkischen Flotte Nachricht erhalten haben wird. Das vierte Linienschiff wird wahrscheinlich in 14 Tagen segelfertig seyn und das Geschwader dann aus 4 Linienschiffen von 100 Kanonen, 8 Fregatten, worunter 6 von 60 Kanonen, 15 Briggs und Korvetten, 6 Griechischen Brandern und 1 Dampfschiffe bestehen. Die vier Linienschiffe werden von zwei Franzosen, einem Engländer und einem in Toulon gebildeten jungen Türken befehligt."

Miszellen.

Dem Vernehmen nach wird Hofrath und Professor Thiersch in München wegen seiner vielfachen Verdienste um die hellenische Sache wohl auch ferner noch in Griechenland gebraucht werden. Der König von Baiern hat ihm die Kosten seiner Reise und Verhandlungen in Griechenland mit 15,000 fl. ersetzt. Seine authentischen Berichte sollen selbst bei der Wahlkonferenz für den Prinzen Otto in London nicht ohne ersprießliche Folgen gewesen seyn.

Mehrere Blätter ließen den Legationsrath Lindner nach Kurland abgehen. Diesem Gerücht kann widersprochen werden. Herr Lindner wird seinen Aufenthalts-Ort in München mit keinem andern verwechseln.

Die neueste Darmstädter Zeitung meldet von der Bergstraße: Das seit einiger Zeit anhaltende warme Wetter, zuweilen mit wohlthätigem Regen untermischt, wirkte so vortheilhaft auf unsere Trauben, daß wir einem guten Weine entgegensehen können. Diese Hoffnung wird um so mehr gerechtfertigt, als man am 5. August am Schloßberge in Heppenheim vollkommen reife schwarze Trauben gefunden hat. — Auch zu Guntersblum fand man am 6. August reife Trauben.

Man schreibt uns aus Gießen: Hier befinden sich in diesem Sommer 406 Studirende: darunter 102 Theologen, 119 Juristen, 83 Mediziner, 50 Kameralisten, 41 Forstmänner und 11 Philosophen und Philologen.

Im Königreich Sachsen ist der Verkauf von Koch-, Trink- und Speisegeschirren, namentlich auch der Speiselöffel, aus Argentan oder Neusilber, bei Strafe verboten worden, da chemische Untersuchung erwiesen hat, daß diese Komposition dem Essig doppelt soviel Kupfer-Oxid als das gebrauchte 12löthige Silber abgiebt und außerdem noch Nickel-Oxid mittheilt.

In Frankreich bildete sich kürzlich ein Mann ein, er sey von der Cholera befallen, und setzte sich endlich fest in den Kopf, daß er schon seit 3 Tagen todt sey, aß und trank aber dessenungeachtet mit dem seltensten Appetit.

Die Gazette spricht in ihrer letzten Nummer von einem König und Mitregenten von Kurhessen.

Der Messager meldet, daß Hr. Bonpland sich längst nicht mehr in der Gewalt des Diktators von Paraguay, Dr. Francia, befinde, und daß es nur von ihm abhänge, sich nach Europa einzuschiffen.

Aus Englischen Zeitungen ist auch in andere die Nachricht übergegangen, daß der bekannte Löwenbändiger Martin von seiner Löwin zerrissen worden sey. Von dem Menagerie-Besitzer Hrn. Polito, welcher sich gegenwärtig auf der Münchner Dult befindet, wird dieser Nachricht widersprochen, indem derselbe Briefe von jüngerem Datum aus der Familie Hrn. Martins, die des Ereignisses nicht erwähnen, erhalten haben will.

Villa Nova liegt Oporto gegenüber, am Douro, über den eine Brücke dahin führt; es ist eigentlich eine Vorstadt von Oporto und zählt 20000 Einwohner.

Ueber den Tod des Sohnes Napoleons stellt die Deutsche National-Zeitung folgende Betrachtungen an: Der Tod des Herzogs von Reichstadt ist, obwohl außer allem unmittelbaren Zusammenhange mit der politischen Entwickelung dieser Tage, ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit für die Europäische Gesellschaft. Der Mann, vor dessen Blick alle Throne Europa's erbebten, und dessen Hand allen Völkern Gesetze vorschrieb, sollte — wie er keine Ahnen hatte, als seine Siege — so keine Nachkommen haben, als seinen Ruhm. Wie Cäsar wird Napoleon doppelt groß dastehen in der Geschichte, weil der Glanz seines Namens, plötzlich aufleuchtend und verschwindend, wie ein Meteor in der Nacht, durch keinen matteren Widerschein geschwächt wird. Napoleon hat keinen Erben seines Ruhms hinterlassen: das Kind, dessen jugendliches Haupt die strahlendste Königskrone schmückte, trug in der Wiege das Zeichen des Todes auf der Stirn. Aber unvergeßlich war, wenn auch vor seinem Tode gestorben, Napoleons Sohn in Frankreich, in Italien. Die kühnsten Hoffnungen und Wünsche der Italiener riefen den „König von Rom" nach der Stadt, von der ihm in der Kindheit der Name wurde; und die furchtbarste Drohung, mit welcher Oesterreich die Bourbonen, wie jede andere Regierung in Frankreich schrecken konnte, war die Drohung mit dem Namen, der an die größten Erinnerungen der neueren Zeit geknüpft ist. In Italien hat man lange ernstlich an die Errichtung eines Königreichs gedacht, welches alle die verschiedenen Italienischen Staaten zu einem großen Ganzen vereinigt, und von Oesterreich den Prinzen zum Fürsten erhalten hätte, der dem Oesterreichischen Regentenhause so nahe verwandt, und dem Herzen des Kaisers so theuer war. Wenn auch der Tod diesen Plan nicht vereitelt hätte, dürfte derselbe mit der Oesterreichischen Politik schwer vereinbar gewesen seyn.... — Das Berliner politische Wochenblatt äußert bei derselben Veranlassung: Unter den vielen Namen betagter Staatsmänner und Heerführer, die seit der Julius-Revolution den irdischen Schauplatz verlassen haben, nennen die Zeitungen auch einen fürstlichen Jüngling, dem in der Blüthe seines jugendlichen Alters das Loos gefallen, daß er die Lösung der Räthsel, die über unserem Welttheile wie drohende Gewitterwolken schweben, nicht hat erleben sollen. — Der Sohn des Kaisers der Franzosen, der Enkel des Kaisers von Oesterreich, der Herzog von Reichstadt, einst König von Rom genannt, ist am 22. Juli zu Schönbrunn bei Wien, nachdem er auf rührend fromme Weise sich im Glauben gestärkt und zum Tode vorbereitet, einer Brustkrankheit erlegen, die bereits seit den letzten Monaten wenig Hoffnung für sein Leben übrig ließ. — Wer sich bei dem Tosen des Zeitstromes noch den Sinn für solche Betrachtungen bewahrt hat, kann sich hierbei eines ernsten Rückblicks auf den Tag der Geburt dieses Prinzen und den seltsamen Umschwung aller Verhältnisse nicht erwehren, der seitdem erfolgt ist. Solche Wendung des Schicksals predigt aufs Neue das wunderbare Spiel einer unbegreiflichen Weltregierung in den menschlichen Dingen dem Geschlechte, dessen Glauben an das göttliche Walten in der Geschichte in eben dem Maaße zur Neige geht, als seine ausschließliche Verehrung vor der Herrschaft des Verstandes, und seine Ueberschätzung der Wichtigkeit irdischer Macht und menschlicher Berechnungen, Plane und Zwecke fast ihren Höhepunkt erreicht hat. — Fünf Königinnen, sagt ein Französischer Schriftsteller, hielten der Kaiserlichen Braut die Schleppe, während der Sohn des Prokurators von Ajaccio ihr den Ring der Vermählung ansteckte, und dabei sich an dem Gedanken sonnte, daß die Tochter des ältesten Hauses der Christenheit sich ihm zu eigen ergeben müsse. Und als dem damaligen Beherrscher der Welt im Jahre 1811 ein Sohn und Erbe seines Reichs geboren ward, umstanden 7 Könige *), als dienende Vasallen, seine Wiege. Der Gewaltige aber deutete durch den Namen, den er dem Kinde gab, auf weitliegende Plane der Weltherrschaft und Wiederherstellung des Reiches, das einst den Erdkreis in sich beschlossen; die Welt weissagte damals seinem Geschlechte lange Dauer durch viele Jahrhunderte. Als aber der Koloß seiner Macht zertrümmert war, als später das Kind, dessen Geburt seinem Glücke das Siegel der Bestätigung und Dauer aufzudrücken schien, am Hofe zu Wien, zur Freude seines Kaiserlichen Großvaters, heranwuchs, war wiederum die Meinung der Welt darauf gerichtet, von dem, der unter solchen Umständen geboren, dereinst große Thaten zu vernehmen; so spurlos könne der Name und das Geschlecht dessen nicht untergehen, der seit Jahrtausenden die riesigste Erscheinung in unserer Geschichte gewesen. — Allein im Rathe dessen, durch den die Könige regieren, war es anders beschlossen, und ehe er noch das Mannesalter erreichte, war der Sohn Napoleons dem Tode verfallen, ohne einen andern Ruhm zu hinterlassen, als den eines reichbegabten Geistes und vieler schönen, tiefen Anlagen. Sein Tod befreit den Bürgerkönig vielleicht von seinem gefährlichsten Rival. Ließ sich gleich von der hohen Rechtlichkeit und dem bekannten, durch die Geschichte bewährten Charakter der Oesterreichischen Politik mit Zuversicht voraussagen, daß diese Macht den Namen des Kaisers der Franzosen nie als ein Werkzeug zur Erreichung chimärischer Zwecke oder solcher Ansprüche benutzen werde, die nicht in jeder Hinsicht das Recht für sich haben, — so war es dennoch, bei dem Kriegsruhme Bonaparte's, von dem die National-Eitelkeit der Franzosen noch Generationen hindurch leben wird, unvermeidlich, daß bei jedem etwanigen Soldaten-Aufstande, — einem, wie es scheint, nothwendigen Momente in der künftigen Geschichte der Revolutionen Frankreichs, — die Meinung des Volks und die militärische Faktion sich um den Namen des Nachkommen eines Mannes anreihen werde, dessen Persönlichkeit gerade durch den Kontrast mit den jetzigen Gewalthabern in ihr glänzendstes Licht gestellt wird. — Diese Sorge ist durch den frühen Tod des Kaiser-ohnes beseitigt, und dem friedlichen Genusse der Herr-

*) Zur fünften Jahresfeier der Krönung Bonaparte's, kurz nach Beendigung des Krieges mit Oesterreich, waren die Könige von Sachsen, Würtemberg, Westphalen, Holland, Neapel, Baiern und Spanien nach Paris beschieden. (Anm. d. B. p. W.)

schaft des Hauses Orleans steht gegenwärtig — außer dem Geiste der Revolution und der Nemesis, die nicht stirbt! — nur noch das Leben Heinrichs V. entgegen.

Das Assire-Scherif in Cudappah in Indien im Jahre 1135 errichtet, ist ein großes Gebäude, mit einem schönen Portale und mit Säulengängen. Es ist blos deswegen erbaut worden, um ein Haar aus dem Barte Mahomet's zu verwahren, welches in einer goldenen Büchse verschlossen ist. Man hat kleine Löcher in die Dose angebracht, um das gefeierte Haar einmal des Jahres unter Wasser zu setzen, bei Gelegenheit eines Festes, zu welchem die Pilgrime von allen Seiten herbeiströmen. Bei dieser Gelegenheit ist das Portale von 2138 Lampen erleuchtet. Es war nämlich die Gewohnheit des Propheten, im vertraulichen Gespräche sich mit den Fingern in den Bart zu fahren, von welchem dann manches Haar herabfiel. Diese köstlichen Reliquien sammelten sodann seine Schüler und bewahrten sie sorgfältig auf. Als Hyder die Provinz Cudappah eroberte, sandte er dieses Haar unter Bedeckung nach Seringapatam. Nach der Zerstörung von Tippo ging das heilige Haar verloren. Man sagt, es sei in die Hände des Nabob von Kurrial übergegangen, der eine beträchtliche Sammlung von Reliquien hat.

Aus Straßburg meldet man: Wir hätten hier vor wenigen Tagen auf unserer deutschen Bühne einen höchst tragischen Fall erleben können, wenn es die gütigen Götter nicht anders gewendet hätten. Man führte nämlich die Oper „Sargines" auf. Madame Düringer-Brauer von Darmstadt, das gefeiertste Mitglied der ganzen Gesellschaft, trat darin als Sophia auf. Gegen das Ende der Oper, da sie bekanntlich, als Mann verkleidet, dem Vater Sargines das Leben zu retten, in die Schlacht stürzt, erscheint Mad. Düringer-Brauer plötzlich im größten Affekt, mit gezücktem Schwert, stürzt auf den Gegner des Bedrängten zu, und verwundet ihn wirklich, so daß er sogleich durch lautes Klagen seinen Schmerz zu erkennen giebt. Man denke sich den Schrecken der Künstlerin, die Verwirrung im Publikum! — Doch — zur großen Beruhigung Beider fand sich bald, daß der Unglückliche, der einzige Sohn einer hochbejahrten Mutter, nicht lebensgefährlich verwundet war. Dem Vernehmen nach soll die Künstlerin demselben den ausgestandenen Schmerz und Schrecken mit reichlicher Gabe vergütet haben.

Seit 12 Tagen schon, schreibt man vom 24sten v. M. aus Greffe (Isere), brennen die Wälder auf verschiedenen Bergen in unserer Nähe. Der Boden ist so eingebrannt, daß er einzusinken droht. Man sieht keine Flammen, allein der Rauch steigt in Wolken auf und man hört einen beständigen unterirdischen Lärm wie von Steingerölle. Ein Baum nach dem andern wankt und stürzt, die Wurzeln versengen, der Stamm bleibt unberührt liegen. Noch kennt man die Ursache dieser Natur-Erscheinung nicht, obgleich eine ähnliche im Jahre 1790 vorkam. Nur der Regen hält den schnelleren Fortschritt des Feuers einigermaaßen auf. Der Verlust ist sehr bedeutend.

Vor einiger Zeit haben mehrere Deutsche Blätter der Zurückweisung einer Anzahl Deutscher Familien von Algier erwähnt, wo man ihnen nicht erlaubt habe, ans Land zu steigen, und in dieser Zurückweisung eine Handlung der Unmenschlichkeit finden wollen. Wie wenig dieses der Fall, wie nothwendig und vernünftig jene war, mag aus dem Hergange selbst von jedem Unbefangenen beurtheilt werden. — Die Brigg Theodor war am 27. Mai von Havre mit 127 Auswanderern nach Algier abgegangen, welche eigentlich nach Amerika hatten überschiffen wollen, aber dorthin keine Schiffe finden können, und bereits fast ihr ganzes Vermögen verzehrt hatten. Am 6. Juli kam die Brigg in dem Hafen von Algier an. Aus den Schiffspapieren ging hervor, daß, wie allgemein bekannt, zur Zeit der Abfahrt von Havre Cholerafälle sich gezeigt haben. Dieses wurde für die Regierung von Algier die Veranlassung, das Schiff nach Marseille oder Toulon zurückzuweisen, um dort seine Quarantäne auszuhalten. Allein auch ohne diese Krankheits-Ursache würden diese Auswanderer nicht in Algier aufgenommen worden seyn, weil eine Verfügung des Kriegsministers besteht, daß dort Niemand zugelassen werden darf, der nicht entweder so viel Vermögen mitbringt, daß er dort unabhängig leben oder ein Eigenthum erwerben kann; oder der nicht einen Pacht-Akt von einem Gutsbesitzer aufweisen kann, welche ihre Agenten in Deutschland und Frankreich haben, um Kolonisten aufzunehmen. — Es würde sehr gut seyn, wenn diese Verfügung allgemein bekannt gemacht würde, um zu verhindern, daß nicht die Unkenntniß derselben manche Familien in Noth und Elend bringe; statt daß sie in Algier, welches in jeder Hinsicht Vorzüge vor Amerika hat, wenn sie mit gehöriger Vorsicht zu Werke gehen, auf eine leichte Art sich ein sorgenfreies glückliches Loos bereiten könnten.

Am 4ten d. war Austerntag, d. h. der erste Tag, an welchem den guten Londonern nach den Gesetzen ihres Magistrats erlaubt ist, Austern zu kaufen. Der neue Marktverein hatte diesen Tag zur Eröffnung des neuen Fischmarkts festgesetzt und versprach sich einen reichen Verkauf von Austern; allein es waren leider nur zwei Austernschiffe angekommen, statt eines ganzen Geschwaders, und das Bataillon Austern-Verkäufer, wovon schon jeder mit einem Stock versehen, in Schlacht-Ordnung aufgestellt war — denn die Art und Weise, wie sie ihre Portion sich verschaffen, gleicht wirklich mehr einem Kampf als einem friedlichen Kaufe, und viele Menschen fallen oft ins Wasser bei dem Versuche, das Austernschiff zuerst zu erreichen — mußte größtentheils mit leeren Säcken wieder abziehn.

Am Abend des 29. Juli hat Professor Harding in Göttingen am Kopfe der Schlange des Schlangenträgers einen neuen Kometen entdeckt, der von den zwei, in diesem kometenreichen Jahre zurückkehrenden, verschieden ist, keinen Schweif, nur schwaches Licht mit etwas hellerem Kernpunkt hatte, und seine Richtung nach Südwesten zu nehmen schien. Am 29. Juli um 10 Uhr 54′ mittlerer Zeit zu Göttingen war seine gerade Aufsteigung 235° 52′ 33″, die nördliche Abweichung 14° 10′ 24″; nach einer Stunde und 25 Minuten Zeit hatte jene um 5′ 44″, diese um 5′ 40″ abgenommen.

Leipzig, vom 11. Aug. Am 10. August hielt der Verein für homöopathische Heilkunst seine diesjährige Jahresversammlung im Hotel de Saxe. Der diesmalige Direktor, Dr. Schweikert aus Grimma, eröffnete die Sitzung mit einer allgemeinen Uebersicht über den Stand der Homöopathie, worauf mehre dem Zwecke des Vereins angemessene Vorschläge gemacht wurden. Gleichergestalt trugen die mündlichen Vorträge der HH. DD. M. Müller in Leipzig, Groß aus Jüterbogk, der Medizinalräthe Mühlenbein aus Braunschweig und Stapf aus Naumburg, und des Dr. Peschier aus Genf (zeither. Herausgeber des Franz. Journals für Homöopathie), nicht weniger die eingesendeten Abhandlungen (der DD. Rummel in Merseburg, Rückert in Herrenhut, Müller in Liegnitz und des Hofraths Rau in Gie-

ken), so wie die brieflichen Mittheilungen der HH. Hofr. Hahnemann und Weber und der DD. Baumann aus Lahr, Kretschmann aus Belzig, Roth aus München und Suffert aus Pensylvanien, dazu bei, die diesjährige Versammlung zu einer der interessantesten zu machen. Medizinalrath Dr. Stapf übergab dem Museum der Gesellschaft das Geschenk des jungen Künstlers Adolph Straube, einen Abdruck vom Bildniß Hahnemanns in Wachs und einen Abguß desselben in Eisen, so wie die DD. Krüger-Hansen in Güstrow, Dufresne in Genf und de Guidi in Lyon der Vereinsbibliothek ihre neuesten wissenschaftlichen Werke zum Geschenk übersandten. Nicht zu übergehen ist es, daß zwei Apotheker der diesjährigen Zusammenkunft beiwohnten. Zum Versammlungsorte im nächsten Jahre wurde Köthen bestimmt. — Dem hierauf in dem, mit Hahnemanns Büste und Blumengewinden sinnig dekorirten Saale veranstalteten Festmahle wohnten außer dem K. Regierungskommissair, Hrn. v. Langenn, und dem Rektor der Universität, Domherrn Dr. Klien, noch viele andere angesehene Beamte und Einwohner hiesiger Stadt bei. Unter den anwesenden Freunden der Homöopathie bemerkte man den Fürste Dolgorucki aus Petersburg, den Grafen J. Schaffgotsch aus Warmbrunn, den Ritter v. Wraski (Uebersetzer des Organon ins Russische) aus Petersburg und den Prosektor Liedbeck aus Upsala, von denen der Erste öffentlich der Homöopathie das lauteste Anerkenntniß zollte, während Dr. Peschier ein „Vive l'Allemagne scientifique!" ausbrachte. Indem wir noch erwähnen, daß andere ausgezeichnete Männer den übrigen Wissenschaften Reformatoren wie Hahnemann wünschten, oder die Allopathie mit der Homöopathie durch Sympathie verbunden zu sehen wünschten, schließen wir diese Nachricht mit den Worten, die an Hahnemanns Büste niedergelegt wurden:

„Nimmer endet der Kampf, dies merkt Euch; wenn ich einst sterbe,
„Kämpft fortlebend mein Geist, Euch Reformen noch fort!"

Theater.

Die Gastspiele der Madame und des Herrn Spitzeder, vom Königstädter Theater zu Berlin.

Gern möchte ich einleitungsweise erzählen, wie ich mich in der letzten Zeit oft so sehr geärgert habe über die mancherlei Allotria, die auch auf unsrer Bühne ihr tolles Zeug trieben, — über Affen und Chinesen, über Jongleurs, Alpensänger und Taschenspieler, über diverse Tanzmusik und Kochlöffelei, über Berliner Zoten- und Wiener Spektakelstücke, über schlecht dramatisirte, oder vielmehr verballhornte Romane u. s. w., allein ich will heute allen Aerger in der Freude über unsre lieben Gäste aus der Königsstadt untergehen lassen, und dem Versprechen, der Redaktion der Breslauer Zeitung, die mit ihrem ernsten politischen Gesichte seit einiger Zeit nur die merkwürdigsten Bühnenerscheinungen berücksichtigt, einen Bericht über die Kunstleistungen des Herrn und der Madame Spitzeder einzuverleiben, frohen Muthes entgegenkommen.

Die Anforderungen an die Opernsänger haben in der neuesten Zeit, seitdem man bemüht gewesen ist, die Oper mehr als Drama und weniger als Concert zu behandeln, und den Widerspruch zwischen dem dramatischen und musikalischen Elemente derselben möglichst zu berichtigen, mannigfache Veränderungen erlitten. Es wird jetzt oft die kunstgerechte Ausbildung des Sängers für minder nothwendig erachtet, als der charaktervolle Vortrag und die dramatische Durchführung der Rolle. Man hört nicht selten von sogenannten Charaktersängern sprechen, und so verdächtig auch dieser Ausdruck klingt, so selten wir bei dieser Gattung eigentliche Gesangskunst finden, so werden wir doch oft von ihrer Wirkung auf die Menge überrascht, der Naturalist steigt nicht selten über den gebildeten Sänger. Wahrhaft erfreulich aber ist für den Kunstfreund die Erscheinung eines Künstlers, welcher dem melismatischen wie dem deklamatorischen, dem musikalischen wie dem dramatischen Theile seiner Parthie gleichmäßig genügt, welcher die beiden vermittelnden Principe aller Kunst, Wahrheit und Schönheit, nie aus den Augen verliert, welcher in der Oper, einer Kunstgattung, wo so viele einzelne Kräfte harmonisch zusammenwirken, auch durch seine Darstellung die schönste Harmonie aller seiner Kräfte bekundet. Hr. und Mad. Spitzeder gehören zu diesen Künstlern seltener Art, obgleich bei ersterem das Streben nach Charakteristik, bei letzterer das Streben nach Schönheit im Gesange das Uebergewicht zu haben scheint, — ein Umstand, welcher ihren Beruf für die von ihnen gewählten Fächer nur noch mehr rechtfertigt. Um diese Behauptung auch kritisch zu motiviren, bedarf es einer augenblicklichen Vergegenwärtigung der Ansprüche, welche wir an einen dramatischen Sänger zu machen gewohnt sind; aus der Größe derselben wird sich dann der hohe Künstlerwerth unsrer Gäste, auch wenn Einzelheiten *) mit diesen Ansprüchen nicht übereinstimmten, von selbst ergeben.

Es ist schwer, nicht zum Enthusiasten zu werden, wenn man sich der glockenhellen Stimme der Mad. Spitzeder erinnert, wie sie uns z. B. in den lieblichen Melodien ihrer Myrrha erklang; man wird vom Zauberreiz derselben so hingerissen, daß man im Augenblicke alle die zahlreichen andern geistigen und technischen Vorzüge ihres Gesanges übersehen könnte, — so goldrein, so angenehm, so metallreich klingen wohl nur sehr wenige Stimmen, einer so natürlichen Verbindung der einzelnen Lagen sind wohl noch wenigere fähig. Ihre Melodie fließt so eben und lauter, wie ein klarer Gebirgsbach zwischen blumigen Wiesenufern, nirgends bemerkt man eine Anstrengung in der Bildung der einzelnen Töne, noch weniger jene gewöhnlichen Verzuckungen der Sängerinnen, die durch unzeitiges Athemholen, mißverstandenen Ausdruck, falsches Gefühl oder preciöse Affektation entstehen, und die Weber, weil sie die Melodie und Harmonie nach allen Seiten hin auseinander zerren, sehr treffend mit den Verrenkungen der Grimaciers und Gaukler vergleicht. Das Schöne der Melodie und Harmonie also bewährt und ehrt Mad. Spitzeder theils durch den Zauberklang ihrer Stimme, theils durch die Natürlichkeit ihrer Gesangsmethode auf eine wahrhaft heilige Weise, ja ich möchte behaupten, daß sie nicht einmal im Stande wäre, diese Schönheit zu verletzen, indem ihre Stimme aller Modifikationen so fähig ist, daß sie selbst bei der größten Kraftanstrengung ihren Wohlklang behalten muß, ihr vorzügliches portamento sie aber vor jeder unschönen Lücke, vor jedem gewaltsamen Sprunge sichert. Zum Theil sind durch die Auseinandersetzung dieser materiellen Mittel, welche die geehrte Sängerin auszeichnen, auch die geistigen Vorzüge angedeutet, welche ihr eigenthümlich sind; — dieser seltene Schönheitssinn, welcher sich in ihrem einfachen melismatischen Vortrage offenbart, setzt ein tiefes künstlerisches Gemüth, einen gebildeten Geschmack und eine wohl geleitete Schule voraus. Vielleicht haben viele Leser dieser Zeitung von Madame Spitzeder die Variationen über Beethovens Trauerwalzer singen hören, — es können diese als Beweis ihrer hohen Gesangsbildung dienen. Mit welcher Seele trug sie das Thema, wie fein und sauber die Variationen vor. Dort ist ein Muster ihres reinen Sinnes im einfachen gebundenen

*) Dergleichen Einzelheiten, die bei unsern Künstlern nie einen Einfluß auf das Ganze haben, können erst bei Beurtheilung einzelner Rollen ihren Platz finden.

Vortrage, hier ein Beispiel seltener Geschmacksbildung und Eleganz im figurirten Gesange. Nirgends war hier eine Ueberladung, alle einzelnen Verzierungen neu und der Bedeutung der Melodie angemessen, ihr schönes mezza voce erinnerte an die Meisterin in dieser Gesangsmanier, an Dem. Sontag. Einige Eigenthümlichkeiten ihrer Methode, wie z. B. das leichte schwebende Auffliegen in die höheren Stimmchorden, das plötzliche Abschneiden einer kaum begonnenen, schnellen Figur (coupé), weiß die Sängerin stets so anzubringen, daß sie eine immer erfreuliche Wirkung erzeugen. Die Schwierigkeiten, welche die oft sehr harte deutsche Sprache dem schönen Gesange entgegensetzt, überwindet sie sehr glücklich. — Rechtfertigt nun Mad. Spitzeder die Forderungen an eine Sängerin in so seltenem Grade, so kann es nicht fehlen, daß sie bei ihrem natürlichen Gefühle und gebildeten Geschmacke auch bis zu einer gewissen Stufe dramatische Sängerin sein muß. Ihre Donna Anna hat uns den Beweis geliefert, daß ihr die hohe tragische Kraft, welche zur Charakteristik dieser glühend leidenschaftlichen Spanierin (der zweite ruhigere Theil der Parthie — nach der großen Scene und Arie des ersten Akts) gehört, zum Theil gebricht. Dies giebt mir Veranlassung, ungefähr den Kreis zu bestimmen, innerhalb dessen sie sich mit dem glücklichsten Erfolge bewegt. Ihr gebildeter, schöner Vortrag eignet sie zur Uebernahme aller ruhigen getragenen Gesangsparthien (z. B. Agathe), ihre Persönlichkeit und ihre geschmackvolle Methode qualifizirt sie vorzüglich zur prima donna der italienischen opera buffa (Rosine, Molinara, Frau des lustigen Schusters rc.); zwischen diesen Grenzen liegen noch eine Menge verschiedenartiger Rollen (z. B. Myrrha, Bertha rc.), so daß die geehrte Sängerin ohne allen Grund hochtragische Charaktere und imponirende Bravourparthien, die ihrem ganzen Wesen zuwider sind, übernehmen würde. — Mad. Spitzeder sang außer der Parthie der Agathe alle beispielweise bereits angeführten Parthien, und theilte mit ihrem Gemahl die lebhaftesten Beifallsbezeugungen (fast jeden Abend wurde das Künstlerpaar mehremal gerufen) des stets sehr zahlreich versammelten Publikums.

Es würde zu einer Menge Wiederholungen führen, die Gesangsvorzüge des Herrn Spitzeder auf gleiche Weise auseinander zu setzen, denn obgleich er sich mehr mit der Nachahmung komischer Charaktere aus dem Leben befaßt, wo ideal schöner Gesang nicht immer am Platze wäre, so beweist er doch nicht selten, wie ihm die strenge Schule und die höhere Ausbildung keineswegs fremd sind, und daß er, während er an Kraft und Wohlklang der Stimme den meisten lebenden serieusen Bassisten an die Seite zu setzen ist, an Cultur derselben wohl nur wenigen nachsteht. Seine Mittelklänge sind besonders von imposanter Wirkung, und seine höheren Töne (wahrscheinlich Kopfstimme) klingen äußerst angenehm, mit vieler Sicherheit und Volubilität durchläuft er die zahlreichen Töne seiner umfassenden Skala, und es ist in der That von wahrhaft drastischem Effekte, wenn er im tiefsten Basse seinen kunstgerechten Triller schlägt. Die Arie des Leporello (D — dur) schmückte er mit vielen musikalischen Schönheiten aus, obgleich die breite Auseinandersetzung derselben dem Ref. nicht behagen wollte, — wer kann aber hierin mit Herrn Spitzeder rechten, wenn er manchmal bei Gesangstellen auf Kosten des natürlichen Vortrages sein gutes portamento geltend macht. Man bemerkt dergleichen Manieren bei allen Sängern, die Stimme haben und singen können (z. B. bei Hrn. Hammermeister.) Wenn uns aber Hr. Spitzeder in seinen Kantilenen den Sänger von Bildung zeigt, so ist er im Vortrage der musikalischen Lazzis, der charaktervollen Lieder rc. fast unübertrefflich. Hier ist es, wo er die ganze Größe seines Talents entwickelt, wo die Laune des Augenblicks mit den mühsam erworbenen Mitteln der Schule ihr leichtes Spiel treibt, wo der gebildete Sänger in den scherzhaften Manieren scheinbar untergeht, uns aber im Momente wieder durch das Ebenmaaß einer schönen Melodie oder durch den Schmuck eines musterhaften parlando den Meister durchblicken läßt; hier ist es, wo der Gesang zur natürlichen Sprache des Darstellers wird, wo er mit dem Charakter des darzustellenden Subjekts in Eins zusammenfällt, wo sein glänzender Humor, seine kolossale Komik sich nach allen Seiten hin entwickelt, wo jene launigen Charakterbilder entstehen, die uns eine frühere, jovialere Periode der Kunst so zahlreich geschaffen hat, und die Hr. Sp. ganz im Geiste jener glücklichen Zeit, mit der innigsten Cordialität und Behaglichkeit repräsentirt. Die grotesk-komischen Masken der italienischen opera buffa (Amtmann Knoll, Doktor Bartolo rc.) erhalten durch seine phantastischen Darstellungen ihr volles Recht, den zierlichen Gesang und Tanz unsrer Großväter, wie er sich stets mit der größten Akkuratesse und Behaglichkeit fortbewegte, tanzt und singt uns blos noch Herr Spitzeder, — wer hat z. B. in dem Duett aus der Fee in Frankreich, wenn unser geehrter Gast in seinem Seelenvergnügen, die Arme untergestützt und den Hut manierlich zurecht gesetzt, zum Tanze angeregt wird, nicht irgend ein gemüthliches Bild der jüngst verflossenen Zeit, seiner Erinnerung vorüberschweben sehen? Einen streng durchgeführten, naturgetreuen Charakter liefert uns jede seiner Darstellungen, selbst seine Karrikaturen tragen den Stempel tiefer Poesie. Hr. Spitzeder steht als basso buffo in der That unvergleichbar, einzig da. Wer die Vorstellung des verflossenen Sonnabends, welche die verschiedenartigen Charaktere — den gutmüthigen Willmer im Freund in der Noth, das schon erwähnte Duett und den Geizhals Hoche im Schatzgräber — in sich faßte, nicht gesehen, wer den Jubel nicht gehört hat, welchen jedes seiner Worte, jede seiner Mienen und Gebärden erregte, der bitte Herrn Spitzeder ja recht schön, daß er diese Vorstellungen noch einmal wiederhole, und daß er sammt seinem lieben Weibchen, uns überhaupt durch seine Anwesenheit noch recht lange erfreue.

Ueber einzelne Vorstellungen dieses geschätzten Künstlerpaares, durch dessen Gewinnung für einen Cyklus von Gastrollen sich die Theaterdirektion den Dank aller Kunstfreunde erworben hat, soll in der Folge noch berichtet und dabei auch das Gute nicht übersehen werden, wenn's auf unsrer Bühne heimisch ist.

n.

Dreisylbige Charade.

Einst trug die Letzte meine Ersten
Hinüber zu der Themse Strand,
Wo Ihnen größ'rer Beifall blühte
Als in dem Deutschen Vaterland.

Sie woben dort aus Klangesfäden
Ein magisch schönes Zauberbild;
Doch als dies Bild uns war erschienen,
War leider schon ihr Loos erfüllt.

Denn keine Letzte trug die Ersten
Zurück zum Deuschen Vaterland.
Doch wob sein zauberhaftes Ganze
Ein unvergeßlich schönes Band.

Ten sam.

Zweite Beilage zu Nro. 194. der Breslauer Zeitung.

Montag den 20. August 1832.

Theater=Nachricht.

Montag, den 20. August: Auf vieles Verlangen: Der lustige Schuster, oder: Die Weiberkur. Komische Oper in 2 Akten, aus dem Italienischen, Musik von Pär. Sebastian Brandel, Herr Spitzeder, Rosine, Madame Spitzeder, geborne Vio, Rosine, vom Königsstädter Theater zu Berlin, als vorletzte Gastrollen.

Verbindungs=Anzeige.

Ihre am 14. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an:

Breslau, den 20. August 1832.

Guido Sack, Königl. Ober=Landes-Gerichts=Assessor.
Auguste Sack, geborne von Merckel.

Verbindungs=Anzeige.

(Verspätet.)

Meine eheliche Verbindung mit Fräulein Fanni Freyin von Friedenthal, einzigen Tochter des verstorbenen K. K. Oesterreichischen Gubernial=Rath und Kreis=Hauptmann des Troppauer Kreises, Herrn Freiherrn von Friedenthal auf Stüberwitz, zeige ich hiermit ergebenst an.

Stüberwitz bei Troppau, den 14. August 1832.

Erdmann Freiherr von Henneberg.

Entbindungs=Anzeige.

Gestern Abend 6¾ Uhr wurde meine Frau von einem Mädchen entbunden, welches jedoch nach Verlauf von einer halben Stunde wieder starb.

Breslau, den 19. August 1832.

Johann Gustav Graf Saurma Jeltsch auf Jeltsch.

Todes=Anzeige.

(Verspätet.)

Das den 31. Juli in Reinerz erfolgte Ableben unseres geliebten Gatten, Vaters und Bruders, des Banquiers Lion Löwenstein aus Warschau, in dem blühenden Alter von 35 Jahren, zeigen wir mit tief betrübtem Herzen Verwandten und Freunden ergebenst an.

Warschau, im August 1832.

Rosalie Löwenstein, geb. Kronenberg, als Gattin.
Stanislaus Löwenstein, } als
Jacob Löwenstein, } Söhne.
Jacob Löwenstein, als Bruder.

Todes=Anzeige.

Mit tief betrübtem Herzen erfülle ich die traurige Pflicht, theilnehmenden Freunden und Verwandten, den an der hartnäckigen Gelbsucht erfolgten Tod meiner innigstgeliebten Gattin, Eva geb. Traube, anzuzeigen. Sie starb in Warmbrunn den 10. August, Abends 11 Uhr, in einem Alter von 34 Jahren und 9 Monaten. Um stille Theilnahme bittet:

Rybnick, den 17. August 1832.

R. Feldmann.

Todes=Anzeige.

Diesen Morgen gegen 5 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod, nach 27stündigen heftigen Leiden an der Cholera, unsere redliche Gattin, Mutter, Schwester und Tochter, die Frau Caroline Fridericke, geb. v. Kaminietz in dem Alter von 44 Jahren, 11 Monaten. Wer sie kannte, wird die Größe unseres Schmerzes zu beurtheilen wissen, und ihr eine stille Thräne weihen. Dies den entfernten Verwandten und Freunden zur traurigen Nachricht von

dem Kaufmann Carl Ferdinand Jäschke,
und im Namen seiner Kinder und Verwandten.

Breslau, den 19. August 1832.

Im Verlage der Grüson'schen Buchhandlung (Fr. Hentze) in Breslau sind folgende vom Herrn Prof. M. J. K. Tobisch herausgegebene Schriften erschienen, und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Leitfaden z. Gebrauche bei Vorträgen üb. d. Elemente der Planimetrie, die ebene Trigonometrie und die Entwickelung der vorzüglicheren Formeln der analitischen Trigonometrie in der 4ten, 3ten und 2ten Gymnasialklasse. 1 Rtlr.

Leitfaden z. Gebrauche b. Vorträgen üb. allgemeine Arithmetik in der 4ten, 3ten und 2ten Gymnasialklasse. 20 Sgr.

Carmina composita a Carolo Tobisch. 5 Sgr.

Gedichte, ernsten und launigen Inhalts, nebst Anhang von Charaden, Anagrammen 2c. gebunden. 15 Sgr.

Hellas, eine Unterhaltung über d. Griechen. 5 Sgr.

Poetische Beschreibung einiger Wanderungen in der Grafschaft Glatz. 5 Sgr.

Gespräch über die vier Zeitalter der Geschichte. 5 Sgr.

Bei G. Basse in Quedlinburg, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Comp. sind zu haben:

Dr. Aug. Schulze's Anweisung zur Lackirkunst und zum Oelfarben=Anstrich.

Oder gründliche und ausführliche Anweisungen, alle Arten Oel=, Weingeist=, Lack=, Copal=, Bernstein= und andere Firnisse auf das Beste, nach den vorzüglichsten, neuesten Rezepten zu bereiten; solche auf die verschiedenen Gegenstände, als Holz, Metalle, Leder, Horn, Papier, Pappe, Zeuge, Gemälde, Kupferstiche, Glas 2c. gehörig aufzutragen, zu trocknen, zu schleifen, zu poliren und ihnen schönen Glanz zu verleihen

mancherlei Holzarten zu beizen u. s. w. Für Maler, Lackirer, Lederarbeiter, Instrumentenmacher, Tischler, Drechsler, Horn- und Knochenarbeiter, Buchbinder, Papparbeiter, Eisen- und Stahlarbeiter, Zinngießer, Klempner, Maurer, Steinhauer, Sattler, Wagenmacher rc. 2te Auflage. Preis 16 Gr.

Das Ganze der Lederbereitung;
oder die Kunst, das Leder mit großem Nutzen, nach verschiedenen Anweisungen und nach den neuesten Erfindungen überhaupt, sowie insbesondere binnen wenigen Tagen zu gerben; dasselbe in allen Farben zu färben, es zu beitzen, zu lackiren, zu poliren; alle Arten Lederwerk vom Schmutze und von Flekken zu reinigen, glänzend zu machen, möglichst zu erhalten, wieder herzustellen und auf das Vortheilhafteste zu gebrauchen u. s. w. Nach den neuesten und besten deutschen, englischen, französischen, russischen, schwedischen, dänischen und andern Methoden bearbeitet. Ein Handbuch für Loh- und Weißgerber, Lederhändler, Sattler, Riemer, Schuhmacher, Buchbinder, und überhaupt für alle diejenigen, welche in Leder arbeiten und mit daraus gefertigten Gegenständen handeln. 8. Preis 18 Gr.

Bei G. Basse in Quedlinburg, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., ist zu haben:

Münnich, Das neueste

Hand- und Reisebuch

für junge Handwerker,

enthaltend Belehrungen über die verschiedenen Handwerks-Einrichtungen und Gebräuche; Anstandsregeln; kurze Geographie von Deutschland; Reiserouten durch alle Theile Deutschlands und die angrenzenden Länder; über Münzen, Maaße und Gewichte; Verzeichniß derjenigen Oerter, wo die verschiedenen Handwerker die beste Gelegenheit finden, sich in ihrem Erwerbe zu vervollkommnen und auszubilden; Regeln zur Erhaltung der Gesundheit auf Reisen; nützliche Vorschriften und Rezepte für den augenblicklichen Bedarf, und bei eintretenden Krankheiten auf Reisen; Mittel, Scheintodte zu retten; Witterungs-Anzeige; Anweisung, die Lage der Weltgegenden zu jeder Zeit aufzufinden; Denkschrift eines Handwerksmanns an seinen Sohn, der in die Fremde wanderte; Anleitung zum Briefschreiben; kleines Fremdwörterbuch zum Verstehen ausländischer Wörter; Sprichwörter; Stammbuchsaufsätze; Anekdoten und Schnurren. Nebst einer Sammlung von Gebeten und religiösen Gedichten. 12. geb. Mit 1 Karte von Deutschland: Preis 18 Gr.; ohne Karte: Preis 14 Gr.

In unserm Verlage ist so eben erschienen, und durch alle solide Buchhandlungen, durch die Buchhandlung Jos. Max und Komp. in Breslau, zu beziehen:

Nouvelle Grammaire practique.

Neues praktisches Handbuch der französischen Sprache, zum Haus- und Schul-Unterricht für Söhne und Töchter,

von C. Ph. Bonafont.

(1832. gr. 8. Preis — gebunden — 1¼ Thlr.)

Bei den vielen französischen Sprachlehren konnte es des Verf. Absicht wohl nicht seyn, die Anzahl derselben vermehren und vollends eine vollständigere, nach einem neuen System geordnete, liefern zu wollen. Dagegen geht es aus seinem Handbuche deutlich hervor, daß er, ein nachdenkender Forscher und praktischer Lehrer seiner Sprache, sich ein doppeltes Ziel vorgesteckt, daßselbe beim Unterricht mit Glück verfolgt und bei der vorliegenden Arbeit nicht aus den Augen gelassen, nämlich: Vereinfachung der Regeln und Faßlichkeit des Vortrags. Seine Grammatik ist, wie der Titel besagt, rein praktisch, — eine viva vox. — Sie beseitigt oder ebnet das Schwierige, räumt das Entbehrliche aus dem Wege, befleißigt sich vor Allem der Klarheit, und kommt dem Anfänger entgegen. Zugleich hat der Verf. das Verdienst, in seinem Lehrbuche manches, was in anderen nicht so vollständig, oder weniger genügend abgehandelt ist, ausführlicher, deutlicher, praktischer zu entwickeln. So sind, um nur Einiges anzuführen, die Regeln über die Aussprache, die Aufstellung der Conjugationen in tabellarischer Form, die Behandlung des Particips und einzelne Sprachbemerkungen, wirkliche Vorzüge dieses Handbuchs, welches wir Lehrern und Lernenden mit Recht empfehlen zu können glauben.

Berlin, 1832.

Haude und Spenersche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Von dem Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz ist in dem über den auf einen Betrag von 41 903 Rtlr. 6 Sgr. 1 Pf., exclusive 16,136 Rtlr. 7 Sgr. 6 Pf. unsicherer Forderungen, ermittelten, und mit einer Schulden-Summe von 98,731 Rtlr. 10 Sgr. 1 Pf. belasteten Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns und Commerzienraths Carl Heinrich Weiß, am 24. Juli a. c. eröffneten erbschaftlichen Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwanigen unbekannten Gläubiger auf

den 3ten December a. c., Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Jüttner angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel an Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Krull und Hahn vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig geben und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Breslau, den 24. Juli 1832.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Gelpke.

Subhastations-Patent.

Das auf dem Mauritiusplatz in der Ohlauer Vorstadt Nr. 29 des Hypothekenbuchs belegene Haus nebst Garten, dem Fleischermeister Stiller gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 7169 Rtlr. 28 Sgr., nach dem Nutzungsertrage zu 5 Prozent 6356 Rtlr., nach dem mittlern Durchschnitt aber 6762 Rtlr. 29 Sgr.

Die Bietungs-Termine stehen

am 26. Oktober c.,

am 28. December c.,

am 5. März 1833, Vormitt. um 11. Uhr,
vor dem Herrn Justiz-Rath Borowsky im Parteien-Zimmer Nr. 1. des Königlichen Stadt-Gerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 19. Juli 1832.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
Gelpke.

Ediktal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß der am 8 Juni 1831 hieselbst verstorbenen Doktor Zimmermann, Karoline Elisabeth geb. Seidel, ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Vermeldung aller Ansprüche steht am 24sten Oktober d. J., Vormittags um 11 Uhr an, vor dem Königl. Oberlandesgerichts-Referendarius Herrn Göldner, im Parteienzimmer des hiesigen Oberlandesgerichts.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen.

Breslau, den 5 Juni 1832.

Königl. Preuß. Oberlandesgericht von Schlesien.
Hundrich.

Bekanntmachung.

Am 31sten Juli d. J. ist bei Kottwitz in der Oder auf einer Sandbank ein unbekannter männlicher von der Fäulniß schon sehr angegangener Leichnam gefunden worden. Der Verstorbene mochte 30 Jahr alt und 5 Fuß 2 Zoll groß seyn, hatte dunkelbraune Haare, auf der Oberlippe zeigte sich noch die Spur eines Schnurrbartes und war mit einem blauen Frack, mit zwei Reihen messingener Knöpfe, blautuchnen Beinkleidern, einer Weste von gelb baumwollnem gerippten Zeuge und sechs Metallknöpfen mit Arabesken, einem wahrscheinlich blau und rothstreifigen Halstuche über einer Binde von Leder, einem weiß kambriknen Vorhemdchen mit der Länge nach eingenähten Falten, einem Hemde von weißer Leinwand und zweinäthigen Halbstiefeln bekleidet. Wer über die Person des Verunglückten nähere Nachricht zu ertheilen vermag, wird hiermit aufgefordert, dies baldigst bei dem unterzeichneten Gericht zu thun.

Trebnitz, den 11. August 1832.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung gemäß, sollen die bei der Stadt hieselbst belegenen sogenannten Fleischer-Aecker, bestehend in fünf verschiedenen Parzellen von zusammen 58 Morgen 33 □R. Flächen Inhalt, einzeln oder im Ganzen meistbietend veräußert werden, und ist Behufs dessen ein Termin auf den 30. August c., Vormittags 9 Uhr, in dem Lokale des unterzeichneten Amtes anberaumt worden, zu welchem zahlungsfähige Kauflustige hiermit eingeladen werden. Die Lizitations-Bedingungen können übrigens zu jeder schicklichen Zeit bei uns eingesehen werden, aus welchen wir nur so viel bemerken, daß jeder Kauflustige sich vor Abgabe des Gebots über seine Zahlungsfähigkeit hinlänglich ausweisen, und der Bestbietende die Hälfte des Liciti im Termine deponiren muß.

Trebnitz, den 17. August 1832.

Königliches Steuer- und Rent-Amt.

Steckbrief.

Wir ersuchen alle Behörden und Jedermann, den unten signalisirten Ernst von Paczensky, früher zu Sternalitz, Rosenbergischen Kreises, wo derselbe sich betreten läßt, sofort verhaften, und gegen Erstattung der Kosten an uns abliefern zu lassen. Brieg, den 16. August 1832.

Königliches Landes-Inquisitoriat.

Signalement des Ernst von Paczensky.

Geburtsort, Sternalitz; Alter, gegen 30 Jahr; Religion, katholisch; Größe, 5 Fuß 4 Zoll; Haare, braun; Stirn, hoch; Augenbraunen, braun; Augen, braun; Nase und Mund, gewöhnlich; Bart, blond; Zähne, gesund; Kinn, rund; Gesichtsbildung, oval; Gesichtsfarbe, gesund; Sprache, deutsch und polnisch.

Avertissement.

In Gemäßheit der Vorschrift der Allgemeinen Gerichts-Ordnung Theil 1 Titel 50 § 7 wird hiermit bekannt gemacht, daß auf den nächsten Gerichts-Tag zu Lissa,

den 13. September c., Nachmittags um 3 Uhr,

die Vertheilung der Nachlaßmasse des zu Lissa bei Breslau verstorbenen Gutspächters Johann Gottfried Hartig und deren Auszahlung unter die bekannten Gläubiger erfolgen soll.

Neumarkt, den 3. August 1832.

Das Reichsgräflich von Maltzan Lissaer Gerichts-Amt.

Edictal-Citation.

Nachdem auf den Antrag eines Realgläubigers der Liquidationsprozeß über die Kaufgeldermasse der sub Nr. 28 zu Zawada, Plesser Kreises, gelegenen Wasser-, Mahl- und Brettmühle eröffnet worden, so werden sämmtliche bisher unbekannte Realgläubiger des Gemeinschuldners Franz Choja, namentlich aber

1) die von Woisky Orzechscher Vormundschaft,
2) die Valentin Gruschkaschen Erben
und
3) die Erben des zu Gleiwitz verstorbenen Speditionskontrolleurs Johann Wilhelm Klenk,

hierdurch aufgefordert, binnen 9 Wochen, spätestens aber in dem auf den 17. September 1832 Vormittags 9 Uhr angesetzten Termine loco Zawada, an der gewöhnlichen Gerichtsstelle ihre Ansprüche an gedachte Kaufgelder anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die sich nicht Meldenden mit ihren Ansprüchen daran präkludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer als auch gegen die Gläubiger, unter welche die Kaufgelder vertheilt werden, auferlegt werden soll.

Nicolai, den 18. Juni 1832.

Das Gerichts-Amt von Zawada.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf der Hoymgrube bei Birtultau steht ein anderweitiger Bietungs-Termin auf den 24sten September c. a., Vormittags um 10 Uhr, in unserem Amtshause hieselbst an.

Tarnowitz, den 10. August 1832.

Königl. Preuß. Oberschlesisches Berg-Amt.

* *

Edictal=Citation.

Nachdem das im Oels Trebnitzschen Kreise hiesigen Fürstenthums belegene, bisher im Civil=Besitz des Herrn Lieutenants Keller sich befundene Rittergut Paulwitz, im Wege der Execution sub hasta gestellt, und die Eröffnung des Liquidations=Prozesses über die künftigen Kaufgelder desselben per decretum vom 30. Juli 1831 verfügt worden ist, — so werden alle und jede Gläubiger, welche an das gedachte Gut Paulwitz, oder dessen Kaufgeld Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, in dem auf den 4. Oktober c. a., Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Justiz=Rath Wiedeburg anberaumten Liquidations=Termine in dem Geschäfts=Lokale des hiesigen Fürstenthums=Gerichts in Person oder durch einen gesetzlich zulässigen Bevollmächtigten (wozu die Herren Justiz=Commissare: v. d. Root und Wentzky in Vorschlag gebracht werden) zu erscheinen, ihre Ansprüche an das Gut Paulwitz oder dessen Kaufgelder gebührend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, im Fall ihres Ausbleibens aber zu gewärtigen: daß sie mit ihren Ansprüchen an das Gut Paulwitz werden präkludirt, und ihnen ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden wird.

Oels, den 24. Januar 1832.

Herzogl. Braunschw. Oelsn. Fürstenthums=Gericht.

Brau=Urbar=Verpachtung.

Das Herrschaftlich Zülzer bedeutende Schloß=Brau=Urbar wird Ende Septembers d. J. pachtlos, zu dessen anderweitiger Verpachtung auf 3 Jahr ein neuer Licitations=Termin auf den 2ten September a. c. in dem Herrschaftlichen Schloß zu Kl.=Pramsen bei Neustadt feststeht, wozu Pachtfähige vorgeladen werden.

Schloß=Zülz, den 6. August 1832.

Das Gräflich von Matuschkasche General=Inspektorat.

Avertissement.

Dem Publiko wird bekannt gemacht, daß, besage des unterm 23. Juli 1832 gerichtlich geschlossenen Vertrages, der Wirthschaftsbeamte Franz Pavelke und seine Ehefrau Mathilde, geborne Bischof, zu Groß=Saabor, die an ihrem Wohnorte unter Eheleuten im Fall der Vererbung eintretende Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

Neumarkt, den 30. Juli 1832.

Das Königl. Preuß. Land= und Stadtgericht.

Fischer.

Bekanntmachung.

Den resp. Mitgliedern des großen allgemeinen Kranken=Verpflegungs= und Sterbe=Vereins zur Eintracht machen wir hiermit bekannt:

daß künftige Mittwoch, den 22sten d. Mts., Nachmittags um 2 Uhr, in dem Saale des Coffetiers Herrn Georgie im Birnbaum vor dem Oderthore, eine allgemeine Versammlung der Mitglieder unsers Vereins, Behufs öffentlicher Rechnungslegung für den Zeitraum vom 1. Juli 1831 bis ult. Juni 1832, abgehalten werden wird, als wozu die Interessenten hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 18. August 1832.

Der Direktor und die Vorsteher.

Hindemidt. Strack. Eicke. Seitz.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den 1. März 1831 starb hieselbst der pensionirt gewesene Kasernen=Inspektor Benjamin Konrad Wasmuth Hantelmann, ohne Hinterlassung eines Testaments. Der Erblasser hat außer mehreren Kindern seines Bruders, des verstorbenen Pupillen= und Kriminalraths Hantelmann, noch einen Bruder, den Senator Hantelmann, früher zu Karlsruh, später zu Breslau, wo dieser aber verstorben seyn soll, so wie eine Schwester, verwittwete Postmeister Pätzold, gehabt. Der Aufenthalt dessen Erben, und der Schwester des Erblassers kann nicht angegeben werden.

Nach Vorschrift der Gesetze werden diese Erben zu ihrer Anmeldung bei uns, und zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame in der Benjamin Konrad Wasmuth Hantelmannschen Nachlaßsache aufgefordert.

Sulau, den 10. August 1832.

Das mit dem Freiherrlich von Troschke, Sulauer, Frei=Minder= Standesherrlichem Gericht kombinirte Stadt=Gericht.

Im Jahre 1828, unterm 9. Mai machte ich in dieser Zeitung und zwar Beilage zu Nr. 113, folgendes bekannt:

Nachdem auf mein Gesuch von dem Herrn Justiz=Minister Grafen von Dankelmann Excellenz nach Rücksprache mit dem Herrn Fürsten von Wittgenstein Durchlaucht, bestimmt worden, daß mein hiesiges Gericht, welches sich einige Zeit Gerichts=Amt unterschreiben mußte, sich wieder Frei= Minder= Standesherrliches Gericht nennen darf, so benachrichtige ich alle diejenigen, welche sich mit meinem Frei= Minder= Standesherrlichen Gericht in Geschäfts=Verbindung befinden, hiervon.

Diesem ohngeachtet, und obgleich bei der meinem Gericht vorgesetzten Behörde Nachricht eingezogen werden konnte, enthält die Schlesische Instanzien=Notiz für das laufende Jahr, Seite 171, statt der dem Gericht zukommenden Benennung, die Angabe: Gerichts=Amt der Herrschaft Sulau, wodurch ich veranlaßt bin, diese Unrichtigkeit zu berichtigen, indem ich obige Annonce wiederhole.

Sulau, den 16. August 1832.

Frei= Minder= Standesherrin, verwittwete Kammerherrin Baronin von Troschke, geborne Gräfin von Burghauß.

Eine nahe bei Neisse befindliche Besitzung im Werth von 10,000 Rthlr. ist wegen Familien=Verhältnissen unter ihrem Werth mit den allerbilligsten Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Hiezu gehört: ein Mineralbad, ein vorzüglich schöner Garten, eine Arende, eine beträchtliche Baumschule, eine Lage zu einer großen Kuhwirthschaft, und ein Lokal von 22 Zimmern nebst Salon, wodurch sich diese Besitzung zu hohen Prozenten verinteressirt.

Das Nähere ist bei dem Justiz=Kommissarius Görlich in Neisse zu erfahren.

Bekanntmachung.

Wer meinem Sohne, dem Reserve=Schützen Julius Pach aus Landeck, Waaren oder Geld borgt, hat sich den daraus entstehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben, indem weder ich noch meine Frau Schulden mehr für ihn bezahlen.

Landeck, den 12. August 1832.

Franz Pach,
Kämmerei= und Bade=Diener.

Beim Antiquar Cantor, Schmiedebrücke No. 37. Allgem. Landrecht, Berlin 1828, 5 elegante Frzbde. f. 7⅓ Rtl. Allgem. Gerichtsordnung nebst Register 1822, 3 Bde. Frzbd. für 4 Rtlr. Hypotheken- und Depositalordn. 1784, à 15 Sgr. Schmidts gerichtl. Stempelgesetze 1829, für 25 Sgr. Griech. deutsch. Wörterbuch von Passow, 2 Bde. 4. Hlbfrbd. 1828, für 5⅓ Rtlr. Dasselbe von Reichenbach 1802, für 1⅓ Rtl. Dasselbe von Riemer 1802, für 1⅓ Rtlr. Scheller's latein. deutsch und deutsch lat. Wörterbuch, verb. d. Lünemann, 3 Bde. Frzbd. 1822, für 3⅚ Rtlr. Dasselbe von 1817, für 3⅓ Rtlr. Jean Pauls Geist, oder: Chrestomathie der vorzüglichsten, kräftigsten und gelungensten Stellen aus seinen sämmtlichen Schriften, 4 Bde. 1816, Ldpr. 6 Rtl. f. 2⅔ Rtl. von Göthe. Aus meinem Leben, 5 Bde. 1811 — 1817, Ldpr. 10 Rtl. f. 3½ Rtlr.

TABAK-OFFERTE

Feiner
Vierradener Knaster.
Die leichtesten und besten Tabakblätter der Uckermark,
fabricirt von
Krug und Hertzog,
in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 59.

Unter obiger Benennung haben wir in unserer Fabrik einen Tabak angefertiget, der wegen seiner besondern Leichtigkeit und Wohlgeruchs selbst von Denen, welche an innerlichen organischen Uebeln leiden, geraucht werden kann.

Wegen Verfälschung wird jede Etiquette dieses Tabaks von innen mit unserm Fabrikstempel versehen seyn, und ist nur dann für ächt zu halten.

Das Pfund 3½ Sgr.

Seit einiger Zeit, wo die Erndte der Tabake an Qualität und Quantität außergewöhnlich schlecht ausfiel — konnten wir diese Sorte nicht so gut wie früher fortwährend gleichmäßig liefern, doch war es nicht unsere Schuld (da es an dem rohen Produkte lag).

Durch vorjährige billige und comptante Ankäufe können wir versichern:

denselben guten, alten und vielfältig bekannten Tabak unter obiger Etiquette gleichmäßig zu liefern.

Wir empfehlen denselben unsern werthen Geschäfts-Freunden und einem geehrten Publikum hiermit ergebenst.

Breslau, im August 1832.

Die Tabak-Fabrik von
Krug und Hertzog,
Schmiedebrücke Nr. 59.

Gesuch.

Ein gebildetes Mädchen sucht Beschäftigung im Weiß-Nähen aller Art, in und außer dem Hause; auch würde sie sich mit Ausbessern aller dahin einschlagenden Gegenstände befassen. Das Nähere erfährt man in der Expedition dieser Zeitung.

Gute Rothweine,

die Flasche 15 Sgr., vorzüglichen Burgunder, pro Fl. 1 Rtlr., empfiehlt, nebst allen andern Sorten Weinen, die Handlung: F. A. Hertel, am Theater.

Wein-Offerte.

Ganz vorzüglich schöne reine Dyoner Franzweine ohne alle Säure, die verschlossene Bouteille zu 16 und auch zu 18 Sgr.; empfiehlt nebst ihren anerkannten edlen Sorten von Ungar-, Rhein- und Rothweinen, letztere zu 12½, 17, 22½, 30 und 35 Sgr.: die Weinhandlung Blücherplatz Nr. 18.

Quarantaine von Weinen.

Zur Ueberzeugung, dass gute Weine auch in der Hitze nicht umschlagen, ist ein Assortiment von unserem Laager in einem Lokal auf gleicher Erde, Junkern-Strasse Nr. 8, seit Anfang des Sommers angelegt, welche sich so gut halten wie im kühlsten Keller.

Lübbert und Sohn.

Bekanntmachung.

Ein gut gelegenes Handlungs-Lokal, welches sich auch zum Wein-Ausschank eignet, ist nebst allen Utensilien zu Michaelis d. J. zu vermiethen. Das Nähere ist Altbüßer-Straße Nr. 52 zu erfahren.

Das Dominium Nassadel, Namslauer Kreises, hat auch dieses Jahr mehrere hundert Scheffel böhmisches und archangelsches Saamen-Staudenkorn zu verkaufen.

Anzeige.

Aechter Französischer Wein-Essig, zum Einmachen der Früchte, ist in vorzüglicher Güte zu haben, in der Handlung

F. A. Hertel, am Theater.

Brauerei-Verpachtung.

Nicolai-Thor Friedr. Wilh.-Straße Nr. 9 ist die Brauerei mit Schanklokal und allem Zubehör sofort zu vermiethen, so wie die Mälzerei auch allein.

Ein Quartier

von 4 Stuben, Küche und Zubehör, auf der Albrechtsstraße, Schuhbrücke, Ohlauer- oder Schweidnitzerstraße belegen, wird zum Term. Michaeli gesucht.

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause.

Zu vermiethen ist vor dem Oderthore in der goldenen Sonne (Mathias-Straße Nr. 93) eine Wohnung von 3 Stuben, 2 Alkoven, Küche, Keller und Bodenkammern, und bald, oder Michaeli zu beziehen. Näheres beim Eigenthümer.

Danksagung.

Dem theilnehmenden Freunde, dem freundlichen Tröster in den Tagen der Betrübniß, dem uneigennützigen Helfer am Krankenlager meiner, ach! zu früh mir entrissenen Frau, Herrn August Bergmann (im Birnbaum) zu Warmbrunn, und dessen Gemahlin, die während meines Dasyns vereint alles aufboten, mir meine traurige Lage zu erleichtern, rufe ich noch einmal aus der Ferne mein innigsten Dank zu.

R. Feldmann aus Rybnick.

Beim Antiquar Böhm in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 28, ist zu haben:

Conversations-Lexikon,

neueste Ausgabe. Leipzig, b. Brockh. 1830. 12 Bde. in eleg. Halbfranzbd., reich vergoldet und durchaus ganz neu u. ungebraucht. Lp. 20 Rtlr. für 17 Rtlr.

Maryland Sandblatt,

in ¼ ℔ Paketen, à 8 Sgr.,

eine Sorte Tabakblätter, welche in Amerika durch die Sonnenhitze zuerst reifen und geerndtet werden. Solche können ohne große chemische Prozedur geraucht werden, weil sie an sich schon sehr leicht sind, und verlieren dadurch auch nichts von ihrem natürlichen feinen Geruch.

Nur allein zu haben in der

Rauch- und Schnupftabak-Fabrik

bei G. B. Jäkel in Breslau.

Ein junger Mensch von außerhalb, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wünscht als Lehrling in eine hiesige Handlung einzutreten. — Näheres hierüber bei

F. Pupke, am Ringe Nr. 45.

Anzeige für Blumenfreunde.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich Anfangs September von dem Hause Baron van Pallandt in Harlem eine bedeutende Parthie diverse Blumen-Zwiebeln rc. erhalte, welche nach dem bereits zur Ansicht liegenden Katalog (worauf die Preise gegen sonst größtentheils billiger notirt sind) zu verkaufen beauftragt bin; um sich durch diese erste nach hier gemachte Sendung damit bei meinen geehrten Abnehmern für die Folge zu empfehlen, versichert das genannte Haus mir die größten und ächtesten Exemplare gesandt zu haben.

G. Heinke, Karlsstraße Nr. 10.

An Blumenfreunde.

24 Stück schöne Nerium splendens, auch Myrthen und andere Topfgewächse, sind, beschränkten Raums wegen, billig abzulassen, vor dem Ohlauer-Thor im Römischen Kaiser, 2 Treppen hoch, in den Tagesstunden Morgens bis 8 Uhr, Mittags von 1 bis 3 Uhr und Abends von 6 Uhr an.

Ein mosaischer Religionslehrer, Cantor und Schächter, sucht ein Unterkommen bei einer ansehnlichen Gemeinde. Näheres ist zu erfragen Carlsstraße Nr. 30, bei H. Jadassohn.

Apothekergehülfen, Hauslehrer, Handlungs-Commis, Gouvernanten, Oekonomen rc. rc., so wie Köche, Gärtner und Jäger rc. rc.

und Lehrlinge

zur Apotheke, Chirurgie, Handlung und Oekonomie, desgleichen

für Künstler und Handwerker,

werden stets besorgt und versorgt vom

Anfrage- und Adreß-Büreau

im alten Rathhause.

Von Herrschaften und Prinzipalen ist an uns für dergleichen Besorgungen nichts zu entrichten.

Verspätet.

Die beiden Viertel-Loose 5r Klasse Königl. 65ster Klassen-Lotterie sub Numeris 11,287 c. und
5,645 d.

sind verloren gegangen und wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, da bereits Anstalten getroffen, daß die darauf gefallenen Gewinne dem rechtmäßigen Eigenthümer ausgezahlt werden.

Zu pachten wird gesucht:

1) Ein Ritter- oder Frei-Gut von 500 bis 1500 Rtlr. Pachtpretium.
2) Eine Gelegenheit zum Spezerei-Handel.
3) Eine gut angebrachte Destillateur-Gelegenheit.
4) Eine Wassermühle, möglichst nahe an Breslau.
5) Ein Gasthof in der Stadt oder an einer Landstraße.

Anträge dieserhalb werden portofrei erwartet.

Die Speditions- u. Kommissions Expedition,

Ohlauer-Straße Nr. 21, im grünen Kranz.

Silberschießen.

Den mehrseitigen Wünschen zu genügen, werde ich Donnerstag den 23sten August noch ein Silberschießen geben, wozu dies mal 54 Loth fein Silber in 14 Prämien getheilt, und der 15te oder Hauptgewinn eine sehr gute Helfrechtsche halbe Standbüchse seyn wird, wozu ergebenst einladet:

Riegel, zu Rothkretscham.

Reisegelegenheit.

Alle Sonntage und Dienstage geht eine billige und bequeme Reisegelegenheit nach Gr. Glogau, von

M. Goldschmidt,

Reusche-Straße in den 3 Linden Nr. 48.

Waschblau-Tinktur,

wovon einige Tropfen hinreichend sind, eine ganze Parthie Wäsche zu bläuen, empfiehlt im Ganzen zum Wiederverkauf billig:

Ernst Mevius,
Seiden- und Schönfärber in Breslau,
Katharinenstraße Nr. 16.

Unterzeichneter beehrt sich, gehorsamst anzuzeigen, daß er im Fechten auf Hieb und Stich gründlichen Unterricht ertheilen wird.

Louis Fatou, Messergasse Nr. 13.

Montag, den 20. August, wird im schwarzen Bär, in Pöpelwitz, ein Ausschieben stattfinden, wozu höflichst einladet:

Lange.

Federvieh=Ausschieben,

Montag den 20sten dieses, vor dem Oderthor, kleine 3 Linden=Gasse bei Schlawe.

Heute, Montag den 20. August, gebe ich ein Fleisch= und Wurst=Ausschieben, wozu ich höflichst einlade.

Werner, Coffetier,
im schwarzen Adler, Matthias=Straße.

Montag den 20sten August wird in meinem Lokale zum Birnbaum, vor dem Oderthore, eine Illumination nebst Militair=Garten=Concert, als auch der Wiener Cottillon=Tanz statt finden, wozu ergebenst einladet:

Georgie, Coffetier.

Seegras,

von bekannter Güte, erhielt und offerirt billigst:

F. Frank, Schweidnitzer=Straße Nr. 48.

Zu verkaufen

eine kupferne Braupfanne, auf 10 Achtel berechnet, eine Lierbaum=Büte, ein Bütenhahn, mehrere Centner=Büten=Ketten, eine vorzügliche Getreide=Reinigungs=Maschine, ein großer Wagebalk mit Schaalen: Bischof=Straße Nr. 3, im Comtoir.

Anzeige für Mahler, Lackirer rc.

Meine Niederlage von extra feinem Berliner und Holländischem Bleiweiß, empfehle ich zu den billigsten, festen Preisen in ganz vorzüglicher Güte.

F. A. Hertel, am Theater.

☞ Verlorenes Windspiel.

Wer zur Wieder=Erlangung eines semmelfarbenen männlichen Bastard=Windspiels, mit verstutzten Ohren, welches auf den Namen Tankred hört, mir verhilft, ist einer guten Belohnung versichert, da mir an dessen Besitz viel gelegen ist.

Referendarius Költsch. Hummerei in den drei Tauben.

Zu vermiethen sind Termin Michaeli:

Ein großes Lokal am Ringe, welches sich zu einem Handlungs=Etablissement vorzüglich eignet, 275 Rtlr. — Ohlauer=Straße 2te Etage: 4 Stuben, 2 Kabinets, Küche, Entree und Zubehör, 170 Rtlr. — Ritterplatz 1ste Etage: 4 Stuben, 1 Kab., Küche und Zubehör, 150 Rtlr.; desgl. par terre 2 Stuben, 2 Kab., Küche und Beigelaß, 100 Rtlr. — Matthiasstraße 1ste Etage: 3 Stuben, 1 Kabinet, Küche und Zubehör, nebst Gartenbeuutzung, 110 Rtlr. — Schuhbrücke 2te Etage: 6 Stuben, Küche und Zubehör, 200 Rtlr.

Verschiedene andere Wohnungen und Handlungs=Gelegenheiten, so wie auch meublirte Zimmer und Lokale aller Art, werden nachgewiesen und stets verschafft vom

Anfrage= und Adreß=Büreau
im alten Rathhause.

Auf dem Hinterdome, Scheitniger=Straße Nr. 31, in einer vortheilhaften Lage, auf den Domplatz hinaus, neben dem Apollosaale, ist eine Bäckerei zu vermiethen. Nebstbei sind gute heitzbare Wohnungen für sittlich gute moralische Personen zu haben.

Vermiethung:

Bischof=Straße Nr. 3 ein großer Parterr=Gelaß, für jedes kaufmännische oder Fabrik=Geschäft sich eignend.

☞ In der Friedrich Wilhelmsstraße Nr. 24, sind sehr angenehme und gesunde Wohnungen (Sommerseite) zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Nr. 23, am Ringe, ist von Michaelis ab die erste Etage zu vermiethen.

Zu vermiethen

ist in der Oderstraße Nr. 12 der erste Stock, bestehend aus 4 Stuben, 1 Alkove, nebst übrigem Gelaß und zu Michaeli d. J. zu beziehen. Auskunft darüber ertheilt der Kaufmann H. Rinkel, am Ringe Nr. 6, Oderstraßen=Ecke im Gewölbe.

Im Garten Nr. 31, Gartenstraße vor dem Schweidnitzer Thor, ist das Obst zu verpachten.

Eine Parterre=Wohnung von fünf Stuben, zwei Alkoven, einer Küche, Keller und Boden, ist sogleich oder Termino Michaeli d. J. im Ganzen, oder auch convenirend getheilt, zu vermiethen. Das Nähere Ohlauer=Straße Nr. 44, im Comtoir, eine Treppe hoch.

In dem Hause Nr 55 am Ringe ist der Schuhmacher=Keller zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen. Das Nähere erfährt man im ersten Stock.

Es ist zu Michaeli zu vermiethen: vor dem Nikolai=Thore, Friedrich=Wilhelms=Straße Nr. 74, eine Stiege hoch, eine Wohnung von drei Stuben nebst Zubehör. Das Nähere daselbst, beim Eigenthümer.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen, ist in der goldenen Radegasse Nr. 467, neue Nr. 2., der zweite Stock, bestehend in 5 Stuben, 1 Alkove, lichten Küche und Zubehör; das Nähere beim Kaufmann Seyler in Nr. 7 am Ringe, im Gewölbe zu erfragen.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Professor Mußmann, aus Halle. — Hr. Kaufm. Lüdemann, Hr. Kammergerichts=Referendarius Lüdemann, beide aus Berlin. — In der gold. Krone: Hr. Hr. Schul=Inspektor v. Seydlitz, aus Gnadenfrey. — In der großen Stube: Hr. Guthspächter Majuncke, aus Schlabotschine. — Im gold. Baum: Hr. Steuerrath Schubart, aus Schweidnitz. — In den 2 gold. Löwen: Hr. Professor Matthisson, Hr. Gymnasiallehrer Weigand, beide aus Brieg. — Hr. Handelsmann Gruß, aus Prag. — Im Rautenkranz: Hr. Professor Rösner, aus Wien. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Kaufm. Meletta, aus Mainz. — Hr. Kaufm. Donauer, aus Leipzig. — Hr. Kaufm. Pielsticker, aus Elberfeld.

In der gold. Gans: Hr. Kaufm. Krohn, aus Stettin. — Hr. Kaufm. Haupt, aus Wüstewaltersdorf. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Handlungs=Kommis Lindau, aus Magdeburg. — Im blauen Hirsch: Hr. Graf v. Gaschin, aus Tost. — Hr. Kaufm. Pircsohn, aus Schwedt. — Im weißen Adler: Hr. Kaufm. Stahlschmidt, aus Berlin. — Hr. Kreis=Physikus Doktor Arnold, aus Krotoschin. — Hr. Kaufm. Dietz, aus Leipzig. — Hr. Kaufm. Liebold, aus Grünberg. — Im römischen Kaiser: Hr. Stallmeister v. Knobelsdorf, aus Leubus.

In Privat=Logis: Neuschestraße No. 64. Hr. vormaliger polnischer Kapitain Konarski, aus Warschau. — Gartenstraße No. 13. Hr. Kaufm. Elter, aus Berlin. — Junkernstraße No. 1. Hr. Kaufm. Wiener, aus Lissa. — Harrasstraße No. 2. Hr. Professor Kayser, aus Brieg. — Mathiasstraße No. 90. Hr. Geheimer Regierungsrath Schulze, aus Berlin. — Friedrich Wilhelmstraße No. 71. Hr. Thierarzt Berger, aus Reibersdorf.

Meteorologische Beobachtungen zu Breslau. (Phys. Kabinet und Sternwarte.) 1832.

Monat August	Barometer auf † 10° Reaumur reducirt. Früh 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Thermometer freies. Fr. 6 Uhr.	Mit. 2 Uhr.	Ab. 10 Uhr.	Wind. Früh 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Witterung. Früh 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
5	27,8,2	27,9 63	27,9,57	† 12, 5	† 18,2	† 14, 0	WNW	NW	SSW	wolkig	halbheiter	trübe
6	27 0,06	27 8,12	27,7,18	† 12,0	† 13,2	† 14 2	SW	SSW	SSW	trübe	wolkig	trübe
7	27,7,82	27 7,86	27,8, 61	† 11,8	† 13, 8	† 11, 0	WSW	NW	SW	wolkig	halbheiter	wolkig
8	27 9,35	27,10.22	27,10,64	† 10, 0	† 14 8	† 12, 0	WSW	W	WSW	wolkig	heiter	heiter
9	27,11,57	27,11,94	28,0,02	† 11, 4	† 18,7	† 12,2	SSW	NO	OSO	heiter	heiter	heiter
10	28,0,24	27,11 89	28,0,12	† 10,2	† 18,2	† 13 2	SO	OSO	OSO	heiter	heiter	heiter
11	28,0,35	28,0,59	28 0,42	† 11 4	† 17 3	† 14, 0	NO	SO	OSO	heiter	heiter	heiter

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 18. August 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	144 1/4	—
Hamburg in Banco . .	à Vista	153 1/4	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	152 1/4	151 3/4
London für 1 Pf. Sterl. .	3 Mon.	—	7—1 1/6
Paris für 300 Fr. . . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl. .	à Vista	103 2/3	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 1/4	—
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 1/8
Berlin	à Vista	—	100
Ditto	2 Mon.	—	99 1/4
Warschau	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	—
Holländ. Rand-Ducaten .	Stück	—	96 1/2
Kaiserl. Ducaten . . .	—	—	95 3/4
Friedrichsd'or	100 Rtl.	113 1/2	—
Poln. Courant	—	—	100 3/4

Effecten-Course.	Zinsf.	Preuss. Courant. Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine . . .	4	94 1/4	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818 .	5	—	—
Ditto ditto von 1822 .	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Tlr. .	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz Posener Pfandbr. . .	4	100 1/4	—
Breslauer Stadt-Obligationen .	4 1/6	—	104 2/3
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	4 1/2	—	92
Holländ. Kans et Certificate . .	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	—	41 11/12
Ditto Metall. Obligationen .	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829 .	4	—	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106 7/12	—
Ditto ditto — 500 —	4	106 11/12	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr. . .	4	—	—
Polnische Partial-Oblig. . .	—	—	—
Disconto	—	5	—

Getreide-Preise in Courant.

Breslau, den 18. August 1832.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Waizen:	1 Rtlr. 17 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 11 Sgr. 9 Pf.	1 Rtlr. 6 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 10 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 5 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. — Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rtlr. 25 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 24 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 24 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 19 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 19 Sgr. — Pf.